



Der Clunier

- Dr. cer.-Kommers
- Außenminister Alois Mock wurde Wellensteiner
- Thema: Heimat - verdächtig oder modern?

Zeitschrift der KMV Clunia für den Vorarlberger MCV



86. Stiftungsfest:
Vbgm. Lagü wird Clunier

inhalt

Clunia

Senior - Seniora - Seniorita? _____	4
Philisterbrief _____	5
Clunias Geschichte aus erster Hand _____	5
Doktorpromotion für Hooligain und Plus _____	6
Premiere: Mädchen leitet glanzvolles 86. Stiftungsfest _____	8
Weihnachten und Krambambuli 1994 _____	10
Lagü: Kein Heiliger, aber ein grundanständiger Mensch _____	11
Sehr erfolgreicher Keilabend _____	13
Clunia-Schitag _____	13
Silvesterfete _____	13
Kreuzkneipe mit der KMV Sonnenberg _____	13
Arme Clunia?!? _____	13

Verband

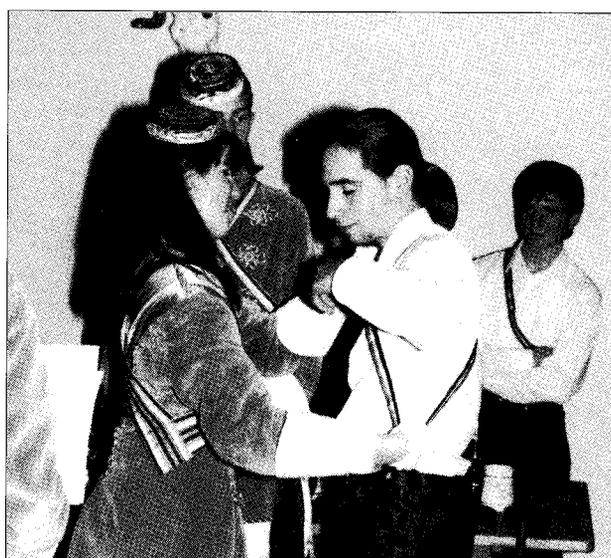
Alois Mock - Ehrenphilister der Wellenstein _____	12
Kartellvorsitzender Dr. Kyros auf "Ländle-Tour" _____	14

Thema

Heimat - verdächtig oder modern? _____	16
Vorarlberg ohne Käsknöpfe? von Karin Dirschnied _____	16
Heimat ist, wo ich mich verstanden fühle von Angelika Bertsch _____	17
Heimat: objektiv und - für mich von Dr. Arnulf Benzer _____	17
Problematik eines wieder modernen Begriffes von Dr. R. Nick _____	18
Tourismus für die Heimat von Mag. Sieghard Baier _____	19
Der Mensch braucht Heimat. von Bischof Reinhold Stecher _____	20

dies & das

Leserbriefe _____	15
Fiducit _____	22
Personalien _____	24



Titelfoto: Vbgm. Günter Lampert und Markus Dejaco
 Foto 1: Kommerspräsidium des 86. Stiftungsfestes:
 Andreas Amann v. Zoso, FM, Tanja Handle v. Juno, x, und
 Ralph Gut v. Null Komma Josef, xx
 Foto 2: Promotion von Thomas Breuss v. T.B.
 Foto 3: Außenminister Dr. Alois Mock erhält das Band
 der Wellenstein Bregenz

Liebe Leserinnen und Leser!

Wer von uns schüttelte in letzter Zeit nicht irgendwann den Kopf über die österreichische Innenpolitik? Es ist kaum zu glauben, wie leicht es die Regierungsparteien durch ihre Orientierungslosigkeit Haider machen, sich zu profilieren. Ich möchte hier gar nicht das gesamte "Sparpaket" mit seinen Notwendigkeiten und Nachteilen auseinandernehmen. Aber wenn wir als Schüler und Studenten die Diskussionen der letzten Wochen verfolgen, fällt eines auf: Bildungspolitik ist plötzlich ein Thema. Der Zusammenhang ist denkbar ungünstig: Sparen, heißt die Devise! Nach 16 Jahren Genuß des österreichischen Bildungssystems, aus denen ich Raumprobleme, Personalnot, mangelhafte Ausrüstung und Finanzierungsprobleme an Schulen und Universitäten in "bester" Erinnerung habe, kann ich angesichts der derzeitigen Debatten nur den Kopf schütteln. Das Bundesgymnasium Feldkirch droht seit über zehn Jahren aus allen Nähten zu platzen, der Zugang zur Schule wurde auf vier erste Klassen beschränkt, Wanderklassen, fehlende Biologie- und Turnsäle, in Klassen umgewandelte Aufenthaltsräume gehören zum Schulalltag, Lehrer, Schüler und Eltern kämpfen um einen Zubau. Ein Neubau ist nach wie vor nicht in Sicht. Das Platzproblem setzte sich auf der Universität fort, multipliziert mit einer eklatanten Personalnot. Übungen mit 400 bis 500 Studenten lassen ein effizientes Üben oder gar Lernen unmöglich werden. Das sind keine Einzelbeispiele, fast jeder Schüler oder Student könnte Ähnliches erzählen.



Ich habe trotzdem gerne diese Schule und Universität besucht, und ich halte das österreichische Bildungssystem keineswegs für so schlecht, wie es durch PROFILierungswütige Wochenmagazine gerne darzustellen versucht wird. Ich bin aber der Meinung, daß durch die unzureichenden äußeren Bedingungen sinnlose Leerläufe, ein enorm großer Zeitaufwand und in der Folge eine berechtigte Frustration bei Lernenden und Lehrenden erzeugt werden. Und trotz solcher Umstände ist es auffallend, daß von Bildungspolitik besonders dann gesprochen wird, wenn es um Einsparungen im Budget geht. Österreichische Bildungspolitik scheint für die Verantwortlichen im Staat gleichbedeutend mit Sparpolitik zu sein, der Aufnahmestopp für Bundesbedienstete an den Universitäten und die Kürzung der Schulstunden sind unrühmliche Beispiele dafür. Eine - teilweise gar nicht unberechtigte - Diskussion über eine Bindung von finanziellen Unterstützungen an erbrachte Leistungen, über Einsparungen bei Schulbüchern, über Verkürzungen von Schulstunden, über Studiengebühren oder Personaleinsparungen im Zusammenhang mit Sparpaketen ist alles andere als seriöse Bildungspolitik, sondern vermittelt den Eindruck, daß bei Sparmaßnahmen im Bildungsbereich der zu erwartende Widerstand am einfachsten überwunden werden kann.

Dabei ist es eine mehr als kurzsichtige Politik, im Bildungsbereich zu sparen. Der volkswirtschaftliche Schaden, der durch eine mangelnde Ausnutzung und Ausbildung vorhandener geistiger Ressourcen der Jugend entsteht, läßt sich in Zahlen wohl kaum ausdrücken. Eine international verflochtene Wirtschaft braucht nicht nur perfekt ausgebildete Arbeiter, sondern auch neue Ideen und Innovationen. Aber nicht nur die Wirtschaft profitiert von einer möglichst guten Bildung

der Menschen, es muß der gesamten Gesellschaft ein Anliegen sein, daß sie von gebildeten Menschen getragen wird. Ich wage zu behaupten, daß der Aufstieg von Demagogen und Diktatoren nur dadurch verhindert werden kann, daß das Volk entsprechend gebildet wird. Wir stehen kurz vor einem neuen Jahrtausend, das Neuerungen bringen wird, die ebenso unvorhersehbar wie die Menschheit herausfordernd sein werden. Denken wir nur an die rasanten Entwicklungen im Datenverarbeitungsbereich, in der Gen-Technik, an die bevorstehende Knappheit an fossilen Energiestoffen, an einen früher oder später stattfindenden Crash zwischen Nord und Süd. Und angesichts solcher Zukunftsaufgaben beginnen wir bei der Bildung zu sparen? Junge Leute von heute werden morgen vielleicht schon über Fragen zu entscheiden haben, die für die ganze Welt eine Existenzfrage bedeuten. Da werden Menschen gefragt sein, die entsprechendes Fachwissen, aber vor allem auch die Gabe haben, an Probleme mit Verantwortungsbewußtsein, mit Phantasie, mit Visionen, mit Wertvorstellungen, sozialen Fähigkeiten und Einsatzfreude heranzugehen. Dies zu vermitteln, muß Aufgabe und auch Ansporn für heutige Bildungsinstitutionen sein.

Es ist keine Frage, unser Bildungssystem gehört reformiert. In einer durch ständig neue Entdeckungen geprägten Zeit muß auch das Bildungssystem eine entsprechende Flexibilität aufweisen, ohne dabei gleich mit jeder Zeitgeistwelle mitzuschwimmen. 25 Jahre sozialistischer Schulpolitik haben wir es zu verdanken, daß unter gleichen Chancen für die Jugend verstanden wird, jeder müsse die Matura machen. Die Folgen: Gymnasien, die das Niveau senken müssen, Schüler, die maßlos überfordert sind, Lehrer, die sich als Domteure für verhaltensgestörte Schüler zu betätigen haben, und Universitäten, auf denen viel zu lange Studiendauern und hohe Drop out-Raten riesige Probleme sind, deren Ursachen darin liegen, daß die AHS-Matura viele ohne konkrete Vorstellung auf die Unis treibt. Ich glaube, es ist nicht sinnvoll, dieses System aus ideologischen Gründen innerst kürzester Zeit über den Haufen zu werfen. Es kann dem österreichischen Bildungssystem aber nur nützen, die Matura nicht als das einzige Ziel eines vernünftigen Bildungsweges darzustellen, andere Varianten anzubieten. Ein verantwortbares Leistungsdenken beziehungsweise eine Begabtenförderung an Schulen und Universitäten würden weniger zu einer Überforderung von Schülern und Studenten führen, als vielmehr dem einzelnen die Möglichkeit bieten, seine Fähigkeiten kennenzulernen und zu entwickeln. Eine vermehrte didaktische und pädagogische Ausbildung und Anreize für Lehrer, einen innovativen und engagierten Unterricht zu gestalten, wären ebenso Notwendigkeiten wie eine Entrümpelung von Lehrplänen und Gewährung größerer Flexibilität für die einzelnen Schulen, Hochschulen und deren Lehrer.

Bildung - das Kapital für die Zukunft eines Staates, einer Gesellschaft. Diese Ressourcen, die es "bloß" auszubilden gibt, aufgrund eines sicher notwendigen Sparpakets ungenutzt oder unzureichend genutzt zu lassen und zum Spielball politisch-ideologischer Interessen zu machen, ist kurzsichtig und wenig zukunftsorientiert. Die Jugend wird es den Verantwortlichen eines Tages danken!

Herzliche Grüße

Robert Kert v. Tacitus

Senior - Seniora - Señorita?

Fast drei Jahre ist es nun her, daß ich beim 83. Stiftungsfest als Fuchs der Clunia beigetreten bin. Nach eineinhalb Fuchsensemestern wurde ich bei der Semester-Exkneipe des Sommersemesters 1992 pro-



Clunias erste weibliche Seniora Tanja Handle v. Juno

moviert und mußte gleich im darauffolgenden Semester das Amt des Schriftführers übernehmen. Auf diese Charge folgten ein Semester als Consenior und zwei Semester als Fuchsmajor.

Jetzt wurde zum ersten Mal in der Geschichte Clunias einem Mädchen die Aufgabe übertragen, die Clunia als Senior zu vertreten. Obwohl in diesem Schuljahr viel Arbeit auf mich zukommt, zum Beispiel Mithilfe bei der Vorbereitung des Maturaballs und natürlich volle Konzentration auf die Matura, habe ich mich nach längerem Überlegen der Wahl zum Senior gestellt. Mit der Übernahme dieser Aufgabe habe ich meinen Bundes- und Kartellgeschwistern ein kleines Problem

bereitet, denn es herrscht teilweise Unklarheit darüber, wie ich bei Veranstaltungen anderer Verbindungen aber auch innerhalb der Verbindung angesprochen werden soll: als Senior, Seniora oder gar Señorita. Doch ich hoffe, daß dies das kleinste Problem ist.

Einen Höhepunkt im bisherigen Semester stellte sicherlich der Festkommers anlässlich der Promotion von Ing. Heinz Gesson v. EB Hooligan und Gerold Konzett v. EB Plus zu Doctores cerevisiae, der gleich zu Beginn dieses Semesters auf dem Programm stand, dar. Es hat mich besonders gefreut, daß so viele Vertreter anderer Verbindungen aus ganz Österreich zu diesem Ereignis angereist sind. Bei dieser Gelegenheit wurde Karin Burtscher v. Gagi in den Fuchsenstall aufgenommen, Ulrich Wieder v. Catull und Matthias Riener v. Hiasl promoviert. Ich freue mich, wenn ich

heute auf dieses gelungene Fest zurückschauen kann, obwohl es mich viel Zeit und Nerven gekostet hat.

Am 7. Oktober wurde der WA über Clunias Geschichte abgehalten, zu dem sich zahlreiche Clunier und Clunierinnen, ja sogar einige Sonnenberger einfanden. Clunias Geschichte (vor allem die Zeit vor und während des Zweiten Weltkrieges) wurde uns durch zwei "alte" Altherren, Ferdinand Hefel v. Zeppelin und Reinhold Hefel v. Pollux, nähergebracht. Sie konnten uns über diese Zeiten aus ihrer eigenen Erfahrung berichten. Auf diese Veranstaltung folgte eine Kreuzkneipe mit unserer Freundschaftsverbinding Sonnenberg zu Bludenz, die etwa 45 Per-

sonen auf unsere Bude lockte. Eher enttäuschend war die Teilnehmerzahl der Altherren beim Altherrenabend, der am 4. November stattfand. Ich würde mir wünschen, daß sich mehrere Altherren ab und zu Zeit nehmen könnten, uns und unsere Veranstaltungen zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch die Aktivitas auffordern, etwas "aktiver" zu sein und nicht nur jene Veranstaltungen zu besuchen, die ihnen attraktiv erscheinen.

Das 86. Stiftungsfest war ein großer Erfolg. Gefreut habe ich mich besonders über den zahlreichen Besuch, sodaß der Festsaal der Schattenburg bis auf den letzten Platz besetzt war. Genaueres darüber wird auf den folgenden Seiten berichtet.

Immer noch gehört die Keilung zu unserem vordringlichsten Ziel, aber gleichzeitig auch zu unserem größten Problem. Jedoch hoffe ich, daß durch verstärkte Keilung das Interesse an der Clunia wieder geweckt wird. Heuer maturieren gleich sieben Mädchen, und deshalb ist es mir persönlich ein Anliegen, mehr weiblichen Nachwuchs in die Clunia zu bringen. Nach einem überaus erfolgreichen Keilabend sieht die Situation allerdings durchaus erfreulich aus: So konnten beim 86. Stiftungsfest vier Mädchen und ein Bursch rezipiert werden. Weitere Spiefüchse waren während des Kommerses anwesend.

Doch nun möchte ich auch noch den Rest des Chargenkabinetts und Ausübende anderer Ämter vorstellen: Meine "rechte und linke Hand" sind die beiden Conseniores Ralph Gut v. Null Komma Josef und Matthias Riener v. Hiasl. Das schwierige Amt des Fuchsmajors hat dieses Semester Andreas Amann v. Zoso übernommen. Mit Evelyn Lammer v. Pebbles (Schriftführerin) und Alexandra Gschließer v. Mirakulix (Kassier) bekleiden zwei weitere Mädchen eine Charge. Als Budenwarte eingesetzt sind Ulrich Wieder v. Catull und Markus Halbeisen v. Meisel. Das neu eingeführte Amt des Sportwarts übernahm Markus Berjak v. Garfield. Ich hoffe, daß ich in diesem Semester mit meiner Arbeit auch die letzten Zweifler davon überzeugen kann, daß auch Mädchen dem Amt des Seniors gewachsen sind und ihren Mann stehen.

Tanja Handle v. Juno, Senior

Klare Distanzierung von schlagender Arminia

Schon wieder ist ein Jahr verstrichen, seit die Alt-Clunia ihr neues Philisterchargenkabinett gewählt hat. In aller Kür-

ze zu verlieren, doch müssen wir annehmen, daß diese Nichtbezahler kein Interesse mehr an unserer Clunia haben. Die Clunia ist neben der Mitarbeit der Mitglieder auch auf die Mitgliedsbeiträge angewiesen, insbesondere, seit wir eine eigene Bude bewohnen. In diesem Sinne hoffe ich noch auf einen Gesinnungswandel.

se zu verlieren, doch müssen wir annehmen, daß diese Nichtbezahler kein Interesse mehr an unserer Clunia haben. Die Clunia ist neben der Mitarbeit der Mitglieder auch auf die Mitgliedsbeiträge angewiesen, insbesondere, seit wir eine eigene Bude bewohnen. In diesem Sinne hoffe ich noch auf einen Gesinnungswandel.

Euch allen wünschen wir ein gutes und erfolgreiches Neue Jahr.

In Treue fest!

*Peter Nachbaur v. Kapf
Philistersenior*

philisterbrief

ze möchte ich berichten, was sich getan hat und uns am Herzen liegt. Seit Herbst 1994 gibt es in Feldkirch die schlagende Verbindung Arminia, deren Altherrenschaft sich aus Ewiggestrigen und Haidersfolgsamen rekrutiert. Die Aktiven betreiben an Feldkirchs Schulen eine aggressive Keilpolitik und wollen die Schüler von ihnen, unter anderem ausländerhetzerischen, Parolen überzeugen. Für uns Clunier erweist es sich als schwierig, sich von diesen Andersgesinnten rein äußerlich zu unterscheiden, da sie eben auch Band und Deckel tragen. Eine Einladung der Arminia zu ihrem Gründungskommers haben wir abgewiesen und uns schriftlich ganz klar von ihnen distanziert. Durch Presseaussendungen in Feldkirch versuchen wir uns in Feldkirch von der Arminia zu distanzieren. Nur eines können wir von den Schlagenden lernen! Sie treten in der Öffentlichkeit auf und zeigen durch das Tragen von Band und Deckel das klare Bekenntnis zu ihrer Verbindung im Gegensatz zu unser einem, der oder die außerhalb der Bude die couleurstudentischen Utensilien sofort verschwinden läßt.

Ein kurzer Hinweis sei noch bezüglich der neuen Geschäftsordnung (GO) erlaubt. Im letzten Clunier schrieb ich, daß bis Ende des Jahres bei mir schriftlich eingelangte Anträge zur Änderung der Geschäftsordnung am CC zu Ostern 1995 berücksichtigt werden. Bisher ist bei uns kein Antrag eingetroffen. Bequemlichkeit oder ist die GO das non plus ultra?

Zuletzt noch ein paar Worte zum Stand der Alt-Clunia: Mit 4. Dezember 1994 weist die Alt-Clunia einen Stand von 174 Alt-Cluniern auf, wobei von diesen 174 zirka 25 mit ihren Beitragszahlungen schon seit längerem im Rückstand sind und von uns bei Nichtbezahlung des Mitgliedsbeitrages 1994 bis Ende 1994 aus der Clunia ausgeschlossen werden mußten. Es täte uns leid, den einen oder anderen Clunier auf diese Wei-

Ein Anliegen des neuen Philisterchargenkabinetts war die regelmäßige und intensive Keilarbeit. Durch Unterstützung insbesondere des Seniors Tanja Handle v. Juno, Gerold Konzett v. Dr. cer. Plus und Markus Dejaco v. Tschüdl fand auf unserer Bude Ende November ein Keilabend statt, dem nicht weniger als 15 Spiefüchse beiwohnten. Das Schöne daran war, daß auch wieder Schüler aus der Handelsakademie in Feldkirch diese Veranstaltung besuchten. Möge die eine oder der andere in unsere große Clunia-Familie



Clunias Geschichte aus erster Hand

Einen sehr interessanten Wissenschaftlichen Abend gestalteten am 7. Oktober 1994 die Brüder Dr. Ferdinand Hefel v. Zeppelin (links) und HR Dr. Reinhold Hefel v. Pollux (rechts) über die Geschichte Clunias und fanden auf der Clunia-Bude viele interessierte Besucher als aufmerksame Zuhörer. Besonderer Schwerpunkt ihrer Ausführungen war die Zeit vor und während der Nazi-Herrschaft und des Zweiten Weltkriegs, die sie als junge Aktive selbst miterlebt hatten. Dank ihrer Hilfe konnte auch Clunias Archiv durch wichtige Unterlagen aus dieser Zeit bereichert werden.

Doktorpromotion für Hooligain und Plus

Samstag 17. September, Kneipkurhaus Nofler Bädle. Mehr als ein Jahr mußten sie auf diesen Tag warten. Schon auf dem Cumulativconvent zu Ostern 1993 hatte die Clunia nämlich beschlossen, Gerold Konzett v. Plus und Heinz Gesson v. Hooligan die höchste Auszeichnung zukommen zu lassen, die sie zu vergeben hat. Die Promotion zum Doktor cerevisiae.

Heinz Gesson stand der Altclunia von 1978 bis 1984 als Philistersenior vor und galt seit dieser Zeit, als er nämlich auch begann, die Delegation des VMKV als Reiseleiter zu den Pennälertagen zu be-

Entwicklung der Clunia in den letzten Jahren ganz wesentlich mit. Er knüpfte Kontakte zu vielen bis dahin verschollenen Alten Herren, unterstützte von der ersten Minute an die Integration von Mädchen,

mustergültig zusammengearbeitet, obwohl ihnen das auf Grund ihres unterschiedlichen Naturells sicher nicht immer gleich leicht gefallen ist. Aber, gerade das macht ihre Vorbildlichkeit aus!"



Der große Augenblick: Dr. Hooligain und Dr. Plus nehmen die Huldigungen der Gäste entgegen



Hooligains Fans aus dem Burgenland: Die T.M.V. Eisen Pinkafeld wohnte mit zwei Chargierten der großen Feier bei

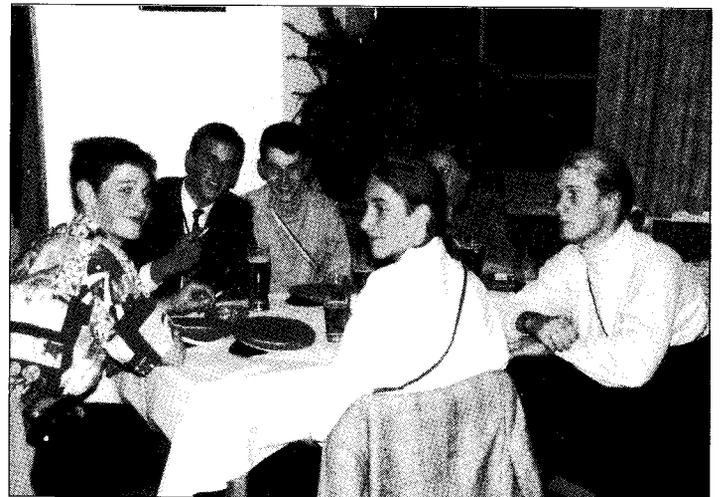
gleiten, als "Mister Pennälertag". Die größten Verdienste um die Verbindung erwarb er sich aber wohl in den letzten Jahren durch seinen unermüdlichen Einsatz als Vorsitzender der Budenbaukommission. Ohne seine organisatorischen wie auch handwerklichen Fähigkeiten würde sich Clunia wohl noch immer auf der Suche nach einer Bude befinden. Hooligans Nachfolger als Philistersenior wurde 1984 Gerold Konzett. Und er sollte es für die nächsten 10 Jahre bleiben. Durch seinen Einsatz (so mancher ehemalige Senior träumt heute noch davon, um 7 Uhr morgens vom Philistersenior angerufen zu werden - Anm. d. Red.) bestimmte er die

hielt immer den Kontakt mit den MKV-Funktionären aus dem Osten aufrecht und setzte sich in den letzten Jahren mit ganzer Kraft für den Bau der neuen Bude ein. Die Leistungen der beiden Neodoktoren würdigte auch Bbr. Mag. Wolfgang Türtscher v. Swing in seiner Laudatio, in der er unter anderem ausführte, daß beide - Hooligain und Plus - auf ihre Art Säulen der Clunia waren. "Sie sind in ihrer Unterschiedlichkeit keine Übermenschen, sondern sympathische Bundesbrüder, die aber mehr zu leisten bereit sind als andere - ohne das dauernd an die große Glocke zu hängen", setzte Swing fort, "Sie haben in den letzten zehn Jahren

Unter den über 100 Gästen, die diese erste Dr.cer.-Kneipe der Clunia seit langer Zeit (seit den 30er-Jahren) besuchten, waren nicht nur alle Vorarlberger Verbindungen vertreten, sondern auch zahlreiche Gäste aus den anderen Landesverbänden, angeführt vom Vorsitzenden des MKV, Kbr. Helmut Wagner v. Kyros, KRW. Aus Wien angereist war der Landesphilistersenior des WStV, Kbr. Andreas Maa v. Barbarossa, GOW und sein Landesphilisterconsenior Ing. Josef Trösch v. Hermes, als Vertreter von Hooligans Urverbindung Eisen Pinkafeld war Kbr. Ing. Franz Petz anwesend, aus Niederösterreich eine Abordnung der Waldmark



Wolfgang Türtscher, Peter Marte, Ernst Dejaco, Evi und Gerold Konzett warten auf den großen Augenblick



Ebenso gespannt harret Clunias Aktivitas der Dinge, die da auf Plus und Hooligain zukommen



Clunias Zuwachs: Andreas Amann v. Zoso rezipiert Karin Burtscher v. Gagi

Horn und eine Vertreterin der Tragisa St. Pölten im VfM. Die Grüße der Bernardia Stams überbrachte deren Philistersenior Dipl. Ing. Erich Moser, ein alter Freund der Clunia, der mit dem Landessenior des TMV aus Tirol angereist war. Natürlich war auch Clunias Altherrenschaft prominent vertreten: Neben Philistersenior Peter Nachbaur v. Kapf und Wolfgang Türtscher v. Swing feierten auch Landesverbandsvorsitzender Ernst Dejaco v. Tschako, Alt-LVV Uli Nachbaur v. Snorre und Pfr. Georg Gisinger v. Schmitzl eifrigst mit. Auch die Liste der Gratulanten, die schriftlich ihre Glückwünsche überbracht hatten, glich schon fast einem "Who is who" der Vorarlberger Prominenz. Vorgetragen wurden die Glückwünsche von der neuen Seniora der Clunia, Tanja Handle v. Juno, die ihre erste Kneipe schlug und ihre Sache ganz ausgezeichnet machte. Sie nahm den Geehrten das Versprechen ab, sich auch weiterhin mit voller Kraft für die Clunia ein-

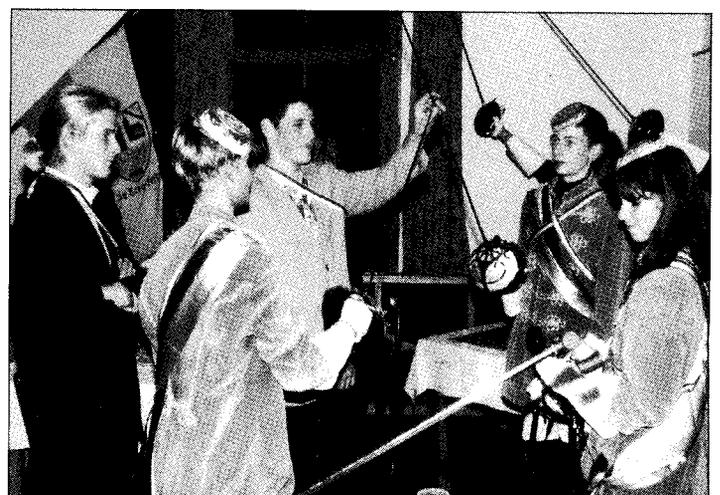
zusetzen und machte die Promotion perfekt, indem sie den beiden Doktores ihren Doktorhut verlieh. Dr. Hooligan und Dr. Plus fühlten sich dann auch sichtlich wohl, als sie - ausgestattet mit Ihrem Doktorcerevis - auf den Fässern saßen und die Huldigungen der Corona entgegennahmen.

Dieser Höhepunkt im couleurstudientischen Leben von Hooligan und Plus sollte aber auch für alle Anwesenden zu einem sehr gelungenen Abend werden, finden derartige Feier doch nur sehr selten und nur zu Ehren von ganz besonders verdienten Verbindungsmitgliedern statt. Natürlich ließen die beiden schließlich auch die Corona an ihrer Ehre teilhaben und spendierten das obligatorische Faß Bier, das im Anschluß an die Kneipe auf der Bude der Clunia vernichtet wurde.

Stefan Tiefenthaler v. Columbus



Plus (rechts) und Hooligain versprechen, sich auch weiterhin mit voller Kraft für Clunia einzusetzen



Promotion: Ulrich Wieder v. Catull und Matthias Riener v. Hiasl geloben, treu zur Clunia zu stehen

Premiere: Mädchen leitet glanzvolles 86. Stiftungsfest!

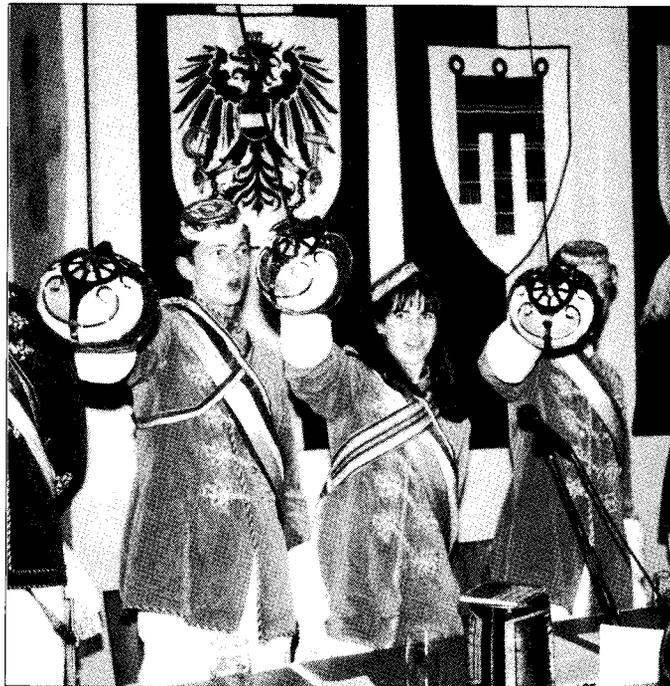
Wer nach dem letztjährigen monströsen Stiftungsfest einen Rückfall erwartete, wurde eines Besseren belehrt. Das 86. Stiftungsfest von 9.-11.12.1994 zeigte ein erfreuliches Bild der Clunia und des VMCV. Motto: Jung, dynamisch, erfolgreich!

Ich erinnere mich noch gut daran, als wir als gerade (damals noch) geburschte, junge Chargen ein zweiseitiges Statut für einen Mädchenzirkel ausarbeiteten. Es war ein kleiner Schneeball, der bald eine Lawine ins Rollen bringen sollte. Was folgt ist bekannt: Die ersten Interessentinnen - Eva-Maria, Sandra, ..., bald eine Gruppe von 15 Mädchen, dann kleinere Rückschläge, schließlich die Vollintegration. Ich weiß nicht, ob jemand von uns damals eine Vorstellung gehabt hatte, was dabei herauskommen könnte. Vielmehr waren es wahrscheinlich jugendlicher Enthusiasmus und der Glaube, daß die Zeit reif war, die uns die ersten Schritte machen ließen. Aber - ehrlich gesagt - daß sich Clunia in einigen Jahren so darstellen würde, wie sie sich beim 86. Stiftungsfest präsentierte, hätte sich wohl niemand von uns erwartet.

Jugendliche Corona sorgt für tolle Stimmung

Ein Mädchen als Senior, die einen Kommers leitet, der für mich zu den schönsten überhaupt gehörte, die ich bisher erlebt habe, mag vielleicht für ostösterreichische Kartellbrüder noch eine Sensation sein. Was allerdings tatsächlich besonders beeindruckte, war die Corona: Nein, nicht irgendwelche Prominente zogen das Interesse auf sich. Was für eine Mittelschulverbindung viel wichtiger ist: Die Hälfte der

Gäste waren junge (zur Erklärung für solche, die das nicht gewöhnt sind: das heißt unter 19 Jahre) aktive Mädchen und Burschen aller Vorarlberger Verbindungen, unterstützt unter anderem durch drei Mädchen der TMV Hertenberg Telfs. Erfreulich auch, daß von Clunia ungefähr



Das Kommerspräsidium: FM Andreas Amann v. Zoso, Seniora Tanja Handle v. Juno und Consenior Ralph Gut v. NKJ

zwanzig Spiefüchse erstmals Kommersluft schnupperten. Entsprechend diesem eindrucksvollen Bild, das diese junge Schar ergab, ganz zu schweigen von der Stimmung, für die sie sorgte, sollen diese junge Leute im Mittelpunkt dieses Berichtes stehen. Ihre Fröhlichkeit und Begeisterung, ihre Lockerheit und jugendliche

Freude stellten sämtliche Prominenz in den Schatten.

Der Nikolaus kommt ...

Begonnen hatte alles bereits am Freitag abend, an dem traditionellerweise der Nikolaus (heuer allerdings mit einiger Verspätung) der Aktivitas die Leviten las. Da auch Clunias Aktive nicht nur Engeln sind, konnte Joachim Gantner v. Kicker alias Nikolaus sie in humorvoller und liebevoller Weise auf ihre Eigenheiten aufmerksam machen. Dieser Abend gehörte heuer vor allem den Aktiven, die sich an diesem Abend austobten, um dann am Samstag umso disziplinierter zu sein. Einzig im Durchhalten wurden sie dank Karin Dirschmieds v. Piroshka Stehvermögen durch die Wiener Legionäre geschlagen....

Die Meßfeier am Samstag vor dem Kommers war eines ganz bestimmt - nämlich heiter. Dafür sorgte der Zelebrant, Bbr. Mag. Arno Gruber v. Propst. Für die entsprechende herzliche und auch physische Wärme sorgten Angelika Bertsch v. Cleo und Katja Lederle, die die Meßfeier mit heißen Rhythmen aus dem neuen "David" belebten, und Esther Amann v. Venus, die mit ihrer Freundin für meditative Violinmusik sorgte. Auch die von Aktiven selbst formulierten Fürbitten stellten eine erfreuliche Bereicherung der Feier dar.

Festkommers auf der Schattenburg

Der Festkommers begann spät, aber doch. Die Gastwirtschaft der Schattenburg hatte die Zahl der Chargierten unterschätzt, sodaß einige Schnitzel noch geklopft wurden, als sie bereits für neue



Meßfeier mit Arno Gruber v. Probst unter musikalischer Begleitung von Angelika Bertsch und Katja Lederle

Kräfte der Chargierten hätten sorgen sollen. Die Zeit des Wartens wurde dafür genutzt, noch zusätzliche Tische aufzustellen, denn 150 Besucher mußten im Festsaal der Schattenburg untergebracht werden. Knapp vor 21 Uhr war es dann soweit: Einmarsch der Chargierten, Grüeß di Gott mi subers Ländle, Gaudeamus igitur, ... Was dann folgte war ein perfekter, von Senior Tanja Handle v. Juno fröhlich, locker, gekonnt und souverän geschlagener Kommers. Es wäre falsch, hier festzustellen, daß sie bewies, daß auch Mädchen Kommerse leiten können. Das wissen wir schon lange. Aber ein solch überzeugendes Kommerpräsidentium sieht man nicht alle Tage.

Festrede: "Hat die Amtskirche wirklich keine anderen Sorgen als wiederverheiratete Geschiedene?"

In seiner Festrede ging Christian Buchar v. Tristan, TKW, CLF, damals noch Journalist beim ORF, der Frage nach, inwieweit die Gesellschaft die Kirche braucht. Er zeichnete zunächst ein Bild der heutigen Kirchensituation: steigende Austrittszahlen, Ablehnung der römisch-katholischen Lehren, steigende Mitgliederzahlen bei Sekten, immer weniger Priester. "Hat die Amtskirche denn wirklich keine anderen Sorgen als das Kommunionverbot für wiederverheiratete Geschiedene?" fragte Christian Buchar angesichts dieser wenig erfreulichen Situation. Und stellte weitere Überlegungen an: "Kann es wirklich Gottes Willen sein, daß etwa ein Mörder durchaus Zugang zur Kommunion haben kann, der wieder-

geheiratete Geschiedene aber nicht? Daß diese Regel genau jene wenigen trifft, denen an Kirche und Kommunion etwas liegt? Und, daß sie unter wiederverheirateten Geschiedenen wiederum nur jene trifft, denen das urchristliche Ideal der Zeugung von Nachkommen ein Anliegen ist? Es wird für uns alle keine Frage sein, daß wir die Ehe als lebenslange Gemeinschaft sehen. Es ist keine Frage, daß Werte wie die Ehe, wie die Familie in unserer heutigen Gesellschaft viel zu wenig beachtet werden. Aber ob diese Dis-



Der mit zahlreichen jungen Aktiven voll besetzte Festsaal der Schattenburg

kussion, dieser Streit der Bedeutung von Ehe und Familie auch nur das Geringste bringt, wage ich zu bezweifeln." Aber Christian Buchar sieht in diesen Streitereien durchaus auch positive Aspekte: "Vielleicht sind sie Zeichen eines inneren Aufbruchs." Er glaubt auch nicht, daß die Auseinandersetzung-

verheiratete Geschiedene aber nicht? Daß diese Regel genau jene wenigen trifft, denen an Kirche und Kommunion etwas liegt? Und, daß sie unter wiederverheirateten Geschiedenen wiederum nur jene trifft, denen das urchristliche Ideal der Zeugung von Nachkommen ein Anliegen ist? Es wird für uns alle keine Frage sein, daß wir die Ehe als lebenslange Gemeinschaft sehen. Es ist keine Frage, daß Werte wie die Ehe, wie die Familie in unserer heutigen Gesellschaft viel zu wenig beachtet werden. Aber ob diese Dis-



Der Nikolaus kam auch zu Heinz Gesson v. Dr. Hooligain

gen in der Kirche eine Frage der Darstellung in den Massenmedien sei, was sich auch nicht durch Ideen lösen lasse, "die

wohl getragen von einer Variante des Metternichschen Informationsverständnisses in einer Art kirchlicher Belangsendung das Allheilmittel sehen. Hier geht es um eine tiefe Kluft, die sich quer durch die Bischofskonferenz zieht." "Und doch hat die Kirche recht", setzte Christian Buchar fort, "Unsere Gesellschaft muß sich ändern. Und wir sind



Besuch aus Tirol: Mädchen der Hertenberg Telfs



Wellensteins Mädchen singen ihre Farbenstrophe mit großer Begeisterung



Andreas Amann präsentiert seine Neo-Füchse: Günther Buschta, Bernhard Madlener, Nikola Lang, Bettina Nimitz, Claudia Kuntner

alle aufgerufen, daran mitzuarbeiten, uns auch selbst zu ändern. Den Glauben in die Gesellschaft zu tragen, die Nächstenliebe zu leben, die Ehe ernst zu nehmen, den Generationenvertrag mit Leben zu erfüllen. Ein klein wenig Änderung würde aber wohl auch der Kirche nicht schaden."

Im Anschluß daran wurden fünf fünfzehnjährige Mädchen und Burschen durch Fuchsmajor Andreas Amann in die Verbindung als Füchse aufgenommen: Günther Buschta v. Guschtl, Claudia Kuntner v. Idefix, Nikola Lang v. Falbala, Bernhard Madlener v. Kookoo und Bettina Nimitz v. Dido werden in den kommenden Monaten Clunia genauer kennenlernen. Anschließend wurde Thomas Breuss v. T.B. zum Vollmitglied promoviert.

Vizebürgermeister Günter Lampert wurde Clunier

Eingeleitet durch eine sehr persönliche Laudatio (siehe Seite 11) von Uli Nachbaur fand dann die Ehrenbandverleihung an den Feldkircher Vizebürgermeister und Landtagsvizepräsidenten Günter Lampert statt. Vorarlbergern muß Günter Lampert nicht vorgestellt werden. Als ehrlicher und einsatzbereiter Politiker ist er weithin bekannt. Seine Verdienste für Clunia lassen sich wohl kaum abschätzen, setzte er sich doch für die Bude mit viel Verständnis und Hartnäckigkeit ein. Unvergessen wird mir bleiben, als Günter Lampert vor einem Jahr während der Fertigstellung unserer Festschrift eines

Sonntags zu Mittag (Der Redaktionschluß war bereits drei Wochen überzogen.) anrief und mich mit schlechtem Gewissen bat, noch zwei Tage Geduld zu haben. Ich hatte sie gerne, sein Beitrag war es wert. Ihm war es auch zu verdanken, daß Prof. Erwin Ringel für unsere Festschrift schrieb. Uli Nachbaur betonte, daß es Clunia nicht um die Prominenz, sondern um den Menschen Günter Lampert geht, den wir herzlich willkommen heißen.

Nach einigen Grußworten und dem Letzten Allgemeinen beendete ein vom "Wälderbähle" (begleitet durch Bbr. Walfried Kraher, der dankenswerterweise

jedes Jahr den Gesang durch sein Klavierspiel in richtige Bahnen lenkt) unterstützter Auszug einen feierlichen Kommers, zu deren Vorbereitung und Gestaltung allen Beteiligten herzlich zu gratulieren ist. Clunia ist zu wünschen, daß sie sich diesen jugendlichen Elan erhalten und ihn in und außerhalb der Verbindung einsetzen kann. Den Ausklang fand das Fest auf der Bude, wo sich Sonntag morgens die Unverwüstlichen auch noch zu einem Frühschoppen trafen, um ein schönes Geburtstagsfest ausklingen zu lassen.

Robert Kert

Weihnachtshospiz und Krambambuli 1994 - die etwas andere Weihnachtsfeier

Am 17. Dezember 1994 erschienen die vier Engel (im wahrsten Sinn des Wortes) Anita Hilby v. Athene, Cornelia Wolf v. Conny, Ines Krall v. Artemis und Tanja Handle v. Juno in Begleitung ihres Azubi-Engels Angelika Bertsch v. Cleo (mit Gitarre) auf der Clunia-Bude, um den zahlreichen Anwesenden den weihnachtlichen Gedanken zu vermitteln. Neben etwas moderneren Weihnachtsliedern sorgten auch zwei Bierschwefel mit den Themen "Warum sagt der Weihnachtsmann immer Hoho und nie Haha" und "Wie bereitet sich ein Weihnachts-

keks auf Weihnachten vor" für gute Stimmung. Außerdem kam Martin Häusle v. Hippomax in den Genuß eines hervorragenden Branderungsgetränkes.

Dann endlich war es soweit - Krambambulizeit! Das lang ersehnte Getränk wurde von AH Arno Meusburger v. Vinaegre und Achim Zortea v. Tassilo zusammengebraut. Obwohl es rasch verdunstet war, verweilten wir bei anderen Getränken noch einige Zeit auf der Bude.

Tanja Handle v. Juno, x

Lagü: Kein Heiliger, aber ein grundanständiger Mensch

Laudatio auf Vizebürgermeister und Landtagsvizepräsident Günter Lampert anlässlich der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft Clunias.

Ein böser Mensch würde vielleicht so beginnen: Es gibt Vereinigungen (und durchaus nicht nur Verbindungen!), die sammeln Prominente wie Pfauenfedern. Pfauenfedern sind zweifellos schmuck, aber sie tragen nicht. Sie taugen vielleicht zum Balzen, aber nicht zum Fliegen. Bunte Vögel gibt es bei Clunia auch, aber Clunia ist kein Pfauenstall.

Da ich kein böser Mensch bin (zumindest heute nicht), will ich es so sagen: Bisher erst einmal in ihrer 86jährigen Geschichte hat Clunia einer bekannten und verdienten Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, die nicht bereits korporiert war, honoris causa die Mitgliedschaft verliehen; und zwar in den 20er-Jahren dem langjährigen Feldkircher Bürgermeister Josef Anton Gohm. Und wenn Clunia heute Günter Lampert als Ehrenmitglied aufnimmt, dann sicher nicht, um sich mit einem über alle Grenzen hinweg geachteten Vizebürgermeister und Vizepräsidenten des Landtages zu schmücken.

Nicht, daß das eine Schande wäre. Ganz im Gegenteil. Und ich sage das auch nicht aus Koketterie. Ich will damit einfach sagen, daß es uns um den Menschen geht und nicht um seinen gesellschaftlichen Rang. Und Günter Lampert ist ein Mensch, das getraue ich mich zu sagen, der unsere Prinzipien lebt wie nur wenige andere Menschen, die ich bisher kennengelernt habe.

Kennengelernt (wenn auch vorerst nur flüchtig) habe ich Günter bei Clunia, als er uns vor einigen (oder schon etlichen) Jah-

ren als Jugendstadtrat als Festredner die Ehre gab. Richtig kennengelernt habe ich ihn in den vergangenen vier Jahren in der Stadtvertretung. Und es fällt mir im Traum nicht ein, ein objektives, abgerundetes Bild von ihm zu zeichnen. Ich schildere Euch meine Erfahrungen und Eindrücke.

Hohe Corona, um es etwas altmodisch und kindlich auszudrücken: Ich halte Günter Lampert für einen frommen Menschen. Und damit meine ich gerade nicht einen Frömmler. Günter trägt den Herrgott im Herzen und nicht vor sich her. Er trägt Nächstenliebe nicht zur Schau, sondern übt sie selbstverständlich, überall und im Stillen. Tag für Tag, zum Frommen der Gemeinschaft und jedes Nächsten.

Günter Lampert ist aber nicht nur der barmherzige Samariter, der ohne Ansehen jeden pflegt, der unter die Räuber gefallen ist. Er setzt sich auch mit aller Kraft dafür ein, daß die Straßen zwischen Jericho und Jerusalem für alle möglichst sicher werden. Wenn Feldkirch heute sowohl in der Caritas als auch in der Sozialpolitik als vorbildlich und zum Teil sogar als zukunftsweisend gilt, dann hängt das sehr wesentlich mit ihrem Sozialreferenten Günter Lampert zusammen.

Wesentlich auch mit seinem Wissensdurst, mit seiner Bereitschaft, ständig dazulernen, neue Ideen zu entwickeln und zu verwirklichen. Und während andere noch lange sinnieren und meditieren (ma könnt, ma söt, ma müaßt, ...), da hat Günter Lampert das Problem schon lange angepackt.

Hohe Corona, wenn ich sage, daß Günter Lampert seine Heimat liebt, dann hat das nichts mit Pathos zu tun. Und es mag beinahe schon kitschig klingen, aber Günter Lampert lebt nicht nur mit seiner Vaterstadt voll mit. Er lebt ein gutes



Uli Nachbaur würdigt Vizebürgermeister Günter Lampert (mit Gattin und Markus Dejaco)

Stück weit auch für Feldkirch (von Nofels und Bangs ganz zu schweigen). Und für Feldkirch leben, für die Gemeinschaft, für die Menschen in dieser Stadt, das heißt für Günter Lampert (so ist sein Naturell) ein gutes Stück weit auch, für Feldkirch leiden. Ich möchte ein Gummibärle für jede Nacht, in der Günter aus Sorgen nicht schlafen kann.

Daß seine Nachtruhe auch sonst gelegentlich etwas kürzer ausfällt, hängt sehr häufig mit miternächtlicher Sitzungsqual und Büroarbeit zusammen, aber nicht allein damit. Günter ist auch ein sehr geselliger und humorvoller Mensch.

Besonders stolz - und mit Recht sehr stolz - ist er auf das, was er als langjähriger Jugendreferent alles zustande gebracht hat. Und wenn er, um nur ein Beispiel zu nennen, als einer der ersten einen Jugendbeirat eingerichtet hat, dann nicht als Alibiaktion. Günter Lampert hört zu und hört gerade auch auf die Wünsche und Anregungen der Jugendlichen; nimmt sie ernst, sehr ernst sogar. Er freut sich über kaum etwas mehr als über initiative junge Menschen.

Damit ich nicht falsch verstanden werde: Ein Heiliger ist Günter Lampert nicht. Aber er ist ein guter und grundanständiger Mensch.

Freilich, auch und gerade gute, grundanständige Menschen haben ihre

Schwächen. Und um nicht dem Vorwurf der Heiligenverehrung zu verfallen, will ich die größten Schwächen Günter Lamperts aufzählen:

1. Günter kann nicht nein sagen, fühlt sich beinahe für alles und jeden verantwortlich. - Für seine Familie mitunter vermutlich zu viel; wenngleich man schon bald merkt, wie überaus wichtig ihm seine Familie ist, wie stolz er auf seine Familie ist.

2. Günters Loyalität reicht gelegentlich bis zur Nibelungentreue. Und ich meine wirklich Loyalität und nicht Duckmäusertum und Kadavergehorsam. Das kann man ihm weiß Gott nicht vorwerfen. (Als kleiner Zollfahnder aus Vorarlberg hat er Zuckerbäcker Udo Proksch im Demel bereits zu einer Zeit einvernommen, als sich dort Minister und Wirtschaftskapitäne noch die Türschnalle in die Hand gaben.)

3. Schwäche: Es ist kaum möglich, mit

Günter etwas trinken zu gehen, ohne daß er die Zeche begleicht.

Alles in allem, denke ich, sind das durchaus akzeptable, wenn nicht sogar respektable Fehler, die das gute Urteil nicht wesentlich zu schmälern vermögen.

Hohe Corona, Clunia, denke ich, hat sich in den vergangenen Jahren in Feldkirch wieder etwas einen Namen gemacht. Zumindest muß man sich für Clunia gewiß nicht schämen. Nie geschämt, offen für Clunia einzutreten, hat sich Jugendstadtrat Günter Lampert! - Das, lieber Günter, rechnen wir Dir hoch an. Und wenn es letztlich doch noch möglich war, in einem Kohlenkeller Unterschlupf zu finden, dann - davon bin ich überzeugt - verdanken wir es letztlich nur Deinem Verständnis und Deiner Hartnäckigkeit. Aber nicht einer Bude wegen verleihen wir Dir heute unser Ehrenband, sondern Deinetwegen.

Wie Du weißt, wählt man sich mit Eintritt in die Clunia einen Verbindungsamen. - Nun, von der schwierigen Budgetklausur des Landtagsklubs hat unser verehrter Landeshauptmann wenigstens eine sehr erfreuliche Sensation mitgebracht: Günter Lampert werde Lagü gerufen. - Es wäre uns eine Ehre, wenn wir Dich auch bei Clunia offiziell unseren lieben Bundesbruder Lagü rufen dürften.

Lieber Günter, daß wir mitunter ein etwas wilder Haufen sind, das weißt Du. Aber das hat Dich ja noch nie abgeschreckt. Wir wissen, daß wir auf Dich zählen können. Und ich denke, ich darf Dir sagen, daß Du auch auf uns zählen kannst. Wir sind mächtig stolz darauf, Dich bei Clunia willkommen heißen zu dürfen. In Treue fest!

Ulrich Nachbaur

Alois Mock - Ehrenphilister der Wellenstein

Das 37. Stiftungsfest der "Wellenstein" Bregenz (28.-30.10.1994) stand ganz im Zeichen der Bandverleihung an Außenminister Alois Mock, Nc, EP OCW. Nach einem Empfang durch Bürgermeister Siegfried Gasser, WSB, KBB, ABB, etc., im Bregenzer Rathaus stieg am Samstagabend im Gössersaal der sehr gut besuchte Fest-

kommers. Auffallend waren die vielen jungen Menschen. Senior Vincent Cofalka konnte Gäste aus dem ganzen Land und aus Wien begrüßen; neben Alois Mock und Siegi Gasser unter anderem Herrn Abt Kassian Lauterer, ABB, M-D, und den MKV-Vorsitzenden Helmut Wagner, KRW. In einer launigen wie sinnigen

Doppelconfernce würdigten Wolfgang "Flädle" Rusch und Florian Zangerl ihren Neobundesbruder Alois Mock. "Monseigneur Europe" bedankte sich herzlich und wußte die Corona für sich zu gewinnen. Es war ein sehr schönes Fest, das allen in guter Erinnerung bleiben wird!

Uli Nachbaur



Außenminister Alois Mock mit einer jungen Wellensteinerin



Wenn der Außenminister kommt, marschiert die Prominenz auf: KVors Helmut Wagner, Abt Kassian Lauterer, BM Dr. Alois Mock und Bgm. Siegi Gasser

Sehrerfolgreicher Keilabend

Am 24. November veranstaltete die Aktivitas einen Keilabend mit anschließendem Kegeln. Erfreulicherweise konnten wir neben vielen Clunierinnen und Cluniern auf der Bude. Damit uns die Zeit bis zum Jahreswechsel nicht zu lange wurde, veranstalteten wir verschiedene Spiele, wie zum Beispiel das Wikingerspiel, und umrahmten das Ganze mit "dezent" Musik. Als dann die Sektorkorken knallten, wußte jeder, wieviel es geschlagen hatte. Nach Neujahrsglückwünschen und Walzertanzen nahmen wir am Neujahrstreiben vor unserer Bude teil. Natürlich war unsere Silvesterfete noch lange nicht zu Ende, denn der besonders harte Kern erlebte noch das (Morgen-)Grauen auf der Bude.

Karin Burtscher v. Gagi

Silvesterfete

Um Silvester in geselliger Runde zu verbringen, traf sich eine mehr oder weniger muntere Schar von Clunierinnen und Cluniern auf der Bude. Damit uns die Zeit bis zum Jahreswechsel nicht zu lange wurde, veranstalteten wir verschiedene Spiele, wie zum Beispiel das Wikingerspiel, und umrahmten das Ganze mit "dezent" Musik. Als dann die Sektorkorken knallten, wußte jeder, wieviel es geschlagen hatte. Nach Neujahrsglückwünschen und Walzertanzen nahmen wir am Neujahrstreiben vor unserer Bude teil. Natürlich war unsere Silvesterfete noch lange nicht zu Ende, denn der besonders harte Kern erlebte noch das (Morgen-)Grauen auf der Bude.

Tanja Handle v. Juno, x

Kreuzkneipemit der KMV Sonnenberg

Endlich konnte am Samstag, den 22.10.1994 wieder nach langer Zeit eine Kreuzkneipe mit unserer Freundschaftsverbinding Sonnenberg Bludenz steigen.



Markus Berjak, Michael Rusch, Nora Kerschbaumer

Arme Clunia?!?

Die Rezession und die damit verbundene Armut vieler Jugendlicher wirkt sich nun auch auf die Clunia-Aktivenkasse aus. Einige Aktive können sich den unverschämten hohen Mitgliedsbeitrag von ÖS 100,- pro Semester nicht mehr leisten. Zuerst müßten die Grundbedürfnisse wie Rauchen, Alkohol, Moped und Discobesuche befriedigt werden, argumentieren die "armen" Clunier, da bleibe dann leider kein Geld mehr für die Clunia übrig. Deshalb wird in Erwägung gezogen, einen Fonds für die minderbemittelte Aktivenkasse einzurichten. Folgende Personen werden sich mit ÖS 100,- daran zu beteiligen haben: Evelyn Lammer v. Pebbles, Martin Reutz v. Pentz, Andreas Amann v. Zoso, Ulrich Wieder v. Catull, Uwe Kreuzer v. Sagittarius, Alexander List v. Stone.

*Nora Kerschbaumer
Markus Berjak*

Clunia-Schitag

Eine bisher noch nie erreichte Anzahl an Clunierinnen und Cluniern (17) schnallte sich die Schi an, um am 5.1.1995 beim alljährlichen Clunia-Schitag bei zirka -15°C dabei sein zu können. Mit Bahn, Bus und Sessellift erreichten wir endlich die Schipisten von Brand. Bei strahlendem Sonnenschein und herrlichem Schnee stellten wir unsere Schifahrkünste unter Beweis. Nach einer kurzen Mittagspause auf der Nofler Schihütte verbrachte der Großteil der Gruppe auch den Nachmittag auf der Piste. Wie von verschiedenen Seiten bestätigt wurde, wuchsen am 5.1.1995 noch keine Schneeglöckchen in Brand. Am späteren Nachmittag traten wir die Heimfahrt an. Hier unterhielten einige Clunier mit ihren Kenntnissen über Zeichentrickfilme aus Kindertagen alle Businsassen. Das enorme Wissen auf diesem Gebiet weckte in mir den Verdacht, daß Pentz, Catull & Co sich nach wie vor für diese Filme besonders interessieren. Nach diesem gelungenen Schitag wird wohl in diesem Winter noch ein zweiter folgen.

Tanja Handle v. Juno, x

Letztes Jahr wurde leider wegen vollständiger Abwesenheit der Sonnenberg nichts aus dem erwarteten Abend. Dieses Jahr ließ uns unsere Freundschaftsverbinding jedoch nicht im Stich. Mehr als 30 Anwesende verfolgten die von Clunia-Senior Tanja Handle v. Juno und Matthias Mayer v. Camel geschlagene Kneipe (wobei gesagt werden muß, daß die Vorbereitungsarbeit ganz der Dame überlassen wurde).

Während Sonnenbergs Fuchsenstall durch eine Rezeption erweitert wurde, verkleinerte sich Clunias Fuchsenstall durch die Promotion von Esther Amann v. Venus. Doch die zahlreichen Spiefüchse ließen den Fuchsmajor noch hoffen. Das anschließende Inoffizium, das Landessenior Philipp Schröckenfuchs vorhatte, versumpfte baldigst in der Bierseligkeit der Teilnehmer. Deshalb sprengte sich jenes bereits nach wenigen Sekunden in die Luft, um den Rest des Abends gemeinsam zu begießen.

*Nora Kerschbaumer
Markus Berjak*

Kartellvorsitzender Dr. Kyros auf "Ländle-Tour"

Ein volles Programm hatte der neue Kartellvorsitzende Dr. Helmut Wagner v. Dr. Kyros, der am 17. September 1994 auf Einladung des VMCV/VLV Vorarlberg besuchte und eine von Landesphilistersenior Gerold Konzett v. Plus organisierte Tour durch das Ländle absolvierte. Bereits um 7.17 Uhr entstieg Dr. Kyros dem Zug aus Wien kommend in Feldkirch. Nach kurzem Frühstück auf dem Blasenberg (bei Plus) ging es bereits zum ersten Termin (9 Uhr) nach Bregenz zu den Vorarlberger Nachrichten, worüber auch ein Bericht in den VN erschien.

Für 10.30 Uhr war der nächste Termin bei Diözesanbischof Dr. Klaus Küng in Feldkirch angesagt. Überaus freundlich war der Empfang, bei dem der Bischof besonderes Interesse an dem Geschehen der Vorarlberger Verbindungen bekundete. Auch über die Aufnahme von Mädchen in manchen Verbindungen schien seine Exzellenz bestens informiert. Besonders offen zeigte sich Dr. Küng für das Anliegen des Kartellvorsitzenden, die Verbindungsseelsorger per Dekret zu ernennen beziehungsweise zu bestätigen. Dr. Kyros machte auch klar, daß unter seiner Führung dem Prinzip "religio" wesentlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt werde als bisher.

Anschließend ging es dann wieder nach Bregenz, wo Jugend-Landesrätin Elisabeth Gehrler zum Mittagessen geladen hatte. Sie kam mit Kbr. Dr. Hubert Regner, KUT, und unserem Bbr. Mag. Peter Marte v. PAM, beide von der Vorarlberger Landesregierung. Weiters waren Landes-senior Philipp Schröckenfuchs v. Othello und als Presse-mann Bbr. Arno Meusbürger v. Vinaegre anwesend. Besonders Bbr. PAM verstand es, dieser Runde das notwendige Amüsement zu verleihen.

Vor dem nächsten Besuch blieb dem Kartellvorsitzenden und mir bei schönstem Sonnenschein gerade eine knappe Stunde Zeit, auf dem Gebhardsberg in Bregenz die schöne Aussicht zu genießen und einen Spaziergang zu unternehmen.

Da wir beide in der Versicherungsbranche tätig sind, fehlte es uns nicht an Gesprächsstoff als Alternative zu den anstrengenden MKV-Themen.

Um 15 Uhr waren wir zusammen mit dem Landessenior beim Bürgermeister der Landeshauptstadt geladen. Kbr. Bgm. und Landtagsabgeordneter Dipl. Vw. Siegfried Gasser v. Efendi empfing den Vorsitzenden mit Herzlichkeit und ließ auf den ersten Blick erkennen, daß er immer noch bestens über die Geschehnisse im MKV informiert ist, und freute sich

Auch hier gab es viele Fragen an den Kartellvorsitzenden, wobei Dr. Kyros nichts unbeantwortet ließ. Den Abend verbrachte Dr. Kyros mit dem Vorarlberger Landesvorsitzenden Dr. Ernst Dejaco v. EB Tschako in Feldkirch, weil Tschako untertags beruflich verhindert war. Dabei war auch dieser Abend mit wichtigen Themen aus dem Vorarlberger Landesverband gefüllt. Mit Stolz konnte LVV Tschako über die erfreulichen Aktivenzahlen in allen Vorarlberger Verbindungen berichten. Kyros ließ sich auch über die Situation der Siegberg Dornbirn informieren. Als abschließendes Resümee konnte Dr. Kyros feststellen, daß die Verbindungen in Vorarlberg mit jugendlichen Aktiven bestens funktionieren, die Keilung in allen Verbindungen mit Erfolg durchgeführt wird.

Am darauffolgenden Samstag fand dann auf der Bude der Clunia ein Treffen mit allen Philistersenioren und Senioren der Vorarlberger Verbindungen statt, wobei Dr. Kyros über die zukünftige Linie des MKV ebenso berichtete wie über die Schwierigkeiten, die die neue Verbandsführung seit ihrer Übernahme vor-

fand.

Zum Abschluß der anstrengenden Tage im Ländle besuchte Dr. Kyros am Samstag abend in Feldkirch die Dr. cer.-Kneipe von Ing. Heinz Gesson v. EB Hooligain und Gerold Konzett v. EB Plus im Kneipkurhaus Bad Nofels. Dazu waren ganze Abordnungen aus Wien, Burgenland, Niederösterreich und Tirol erschienen, wie die Eisen Pinkafeld, Waldmark Horn und der Landesphilistersenior des Wiener Stadtverbandes Andreas Maa v. Barbarossa, GOW, und seinem Co Ing. Josef Trösch v. Hermes, DAW, sowie dem neuen Landessenior des TMV, Alexander Schrötter v. Tassilo. Alle Anwesenden konnten sich von der exzellenten Kneipführung unseres erstmals weiblichen Seniors, Tanja Handle v. Juno, überzeugen.

Gerold Konzett v. Dr. cer. Plus



Landesrätin Elisabeth Gehrler, LPhx Gerold Konzett, Hubert Regner, KVors Helmut Wagner

besonders, in Dr. Kyros einen alten Freund wiederzusehen. Den Anliegen der Bregenzer Verbindungen, das Budenproblem endlich einer sinnvollen Lösung zuzuführen, zeigte sich Kbr. Efendi recht aufgeschlossen. In der Diskussion ergaben sich für den Landessenior, in diesem Falle als Vertreter der Bregenzer Verbindungen, einige wertvolle Informationen. Als das Gespräch auf den Pennälertag 1968 in Bregenz kam, zeigte sich Kbr. Efendi an einer neuerlichen Austragung eines Pennälertages in Bregenz sehr interessiert, sofern sich im Landesverband ein Organisationsteam finden sollte! Zum Abschied erhielt jeder von uns die neueste Ausgabe des Buches von Dietmar Wanko "Bregenz ... eine Annäherung" mit persönlicher Widmung.

Im Anschluß daran gab es im Gösserbräu ein Zusammentreffen mit Aktivenvertretern der Bregenzer Verbindungen.

Sex trotz AIDS

Lieber Chefredakteur des CLU!

Ich danke Dir für Deinen Aufsatz "Sex trotz AIDS" im CLUnier 3/1994. Er zeigt,

daß viele "Tabus" (Ich bitte um eine exakte Definition dieses Modewortes) gebrochen wurden. Eines ist aber dazugekommen; ein sehr hartes: Über Un-Sinn der sogenannten "sexuellen Befreiung" darf nicht offen gesprochen werden. So wagt man höchstens statistische Angaben.

Dabei werden die Methoden, wie man zu Zahlen kam, sehr verschwommen oder sehr mangelhaft angegeben. So ist sehr zu bezweifeln, ob 1500 Wiener Mädchen im Alter zwischen 13 und 19 Jahren für Wien wirklich aussagekräftig sind, geschweige denn für Österreich! Es ist doch ein alter Hut, daß besonders in dieser Altersstufe selten die 'Wahrheit' gesagt wird, sondern weitgehend das "In-seiende".

Die 28 Prozent und die 19 Prozent sprechen auf jeden Fall deutlich aus, wie nieder der mittlere Wert derer ist, die denken wollen oder denken können! Also ein geistiges Armutszeugnis, das erschütternd ist!

Es zeigt, daß die Präservativ-Reklame (Warum soll ich das neue Modewort Kondom verwenden, das aus sich nichts aussagt?) nicht "greift". Wer die Menschen, wer die Jugendlichen lange und gründlich genug kennt (in friedlichen und sehr schwierigen Zeiten kennengelernt hat), hat das voraussagen können!

Alle areligiösen und parareligiösen Diktaturen haben die sexuelle Befreiung gepredigt, um damit die Menschen zu triebabhängigen Kreaturen zu vertieren, die man leicht als Material verheizen kann!

Noch ein "Anliegen" habe ich: Wir katholische Farbstudenten in Vorarlberg haben früher immer eine eigene "Landes-

hymne" gehabt (schon 1919) nach der Melodie der CV- und MKV-Hymne:

Laßt uns frohen Sinns erheben/ den
Gesang vom Heimatland, das wir lieben
treu ergeben, das uns eint mit Herz und
Hand! Von Silvrettas eis'ger Mitte,/ bis
wo fern die Welle blaut,/ grüßt uns hei-

misch Stamm und Sitte/ und der Muttersprache laut. (3 Strophen)

Das wäre doch für unsere Pennälersituation im Land sehr geeignet?

Wolfgang Rusch v. Flädle, SID, WSB
Gallusstraße 19
6900 Bregenz

CLUnier3/1994

Liebe Freunde!

Die letzte Nummer des CLU, den ich immer mit Interesse, meist auch Vergnügen lese, bietet mir Anlaß zu einer kleinen Richtigstellung. Der letztabgedruckte Leserbrief meines Bundesbruders Artos enthält am Schluß den Hinweis, daß Artos Phx der CHK sei. Ich bin mir sicher, daß Artos in seinem Brief diesen Hinweis nicht angebracht hat, da unser Phx nach wie vor ein anderer Bundesbruder ist und Artos mit Verve und Erfolg die Charge des Phxx innehat und ausübt. Zur Vermeidung allfälliger Probleme bitte ich Euch, diesen Irrtum aufzuklären!

Mit besten Grüßen und besten Wünschen für weiterhin viel Erfolg

Euer

Dr. Gottfried Mazal v. Romeo, CHK
Lerchengasse 22
2102 Bisamberg

In der Hitze des Gefechtes bei Fertigstellung der letzten Ausgabe ist uns leider ein "x" verlorengegangen. Thomas Stummer ist selbsterständlich Phxx der Cremisa Krems. Wir bitten um Entschuldigung!

Die Redaktion.

Sonderausgabe "Wer ist Johanna Grund?"

Liebe Farbenbrüder!

Mit Befremden habe ich im CLUnier 3/94 zum Teil gehässige Reaktionen auf Eure J. Grund-Sonderausgabe gelesen. Besonders der Behauptung von Kbr. Dipl.-Vw. Ehrenreich, durch solche Artikel hättet Ihr Euch im Rahmen des MKV kaum Freunde, aber noch mehr Gegner geschaffen, möchte ich auf das Entscheidende widersprechen. Seit einigen Jahren schon lese ich den CLUnier mit großem Interesse, nicht zuletzt wegen Eurer kritischen Auseinandersetzung mit latentem und offenem Rechtsextremismus. Mit der fundiert recherchierten und exakt dokumentierten Sonderausgabe "Wer ist Johanna Grund?" habt Ihr eine demokratiepolitisch höchst wertvolle Arbeit geleistet, indem Ihr den wahren ideologischen Hintergrund so mancher EU-Schauermärchenerzähler zur rechten Zeit offengelegt habt. Darüber hinaus möchte ich Robert Kert zu seinem Leitartikel im CLUnier 3/1994 gratulieren: Dieser ist eine treffende Analyse der demagogischen Argumentation Haiders und zieht eine Trennlinie zur FPÖ in einer Deutlichkeit, wie sie zwar für mich als Kreuzensteiner selbstverständlich ist, wie ich sie aber bei einigen MKV-Verbindungen vermisste.

Mit herzlichen farbenbrüderlichen Grüßen

Karl Böhm v. Plinius, KRW
Hermann-Bahr-Str. 12/11
1210 Wien

Anm. d. Red.: Kbr. Ehrenreich mißverstand die Intention der Ausgabe "Wer ist Johanna Grund?". In einem persönlichen Gespräch konnten diese Mißverständnisse ausgeräumt werden.

**Redaktionsschluß für die
nächste Ausgabe:
25. Februar 1995**

**Leserbriefe bitte an:
Robert Kert, Siegelgasse 6/11,
1030 Wien**

Heimat - verdächtig oder modern?

Heimat - Wer heute von Heimat spricht, wird nach wie vor skeptisch angeschaut. Es klingt verdächtig, nach "Blut und Boden", nach Kitsch. Dennoch bedienen sich Almdudler, Milka und Musikantenstadel erfolgreich ihrer zu Zwecken höherer Verkaufszahlen. Viele Menschen suchen Heimat. Aber was ist Heimat? Auf den nächsten Seiten versuchen wir eine Annäherung: Beiträge zu persönlichen Heimatverständnissen, Heimat und Tourismus, Heimat und Politik, Heimat, Religion und Verbindung versuchen den Begriff "Heimat" ein wenig vom Klischee zu befreien.

Wien ohne Fiaker, Vorarlberg ohne Käsknöpfle?

"Meine Heimat - meine Bank" - Wer von uns kennt nicht den Werbeslogan eines großen heimischen Geldinstitutes? Die Heimat als Werbemittel - ein lange Zeit als altmodisch und unzeitgemäß abgetaner Begriff wird wieder aus der Schublade geholt.

Doch wirklich neu ist diese Idee nicht. Schon vor "tausend" Jahren im Dritten Reich hat sich die schöngefärbte Heimatidylle als wirksame Propagandamethode erwiesen: "Heim ins Reich" als politische Ideologie.

Mit dem Wiederaufbau und dem Wirtschaftsaufschwung kehrte auch das nationale Selbstbewusstsein zurück - die deutsche Filmindustrie entdeckte ein altes Sujet wieder neu: Der Heimatfilm feierte in den Fünfziger-Jahren wieder fröhliche Urständ. Das Rezept war einfach, die Zutaten beliebig austauschbar: Junges, feschtes Mädel, anständig, aber arm, verliebt sich in strahlenden Helden. Nach eineinhalb Stunden Kampf

gegen finstere Konkurrenten und zahlreiche Mißverständnisse finden die beiden letztendlich doch glücklich zueinander. Tannengrün und Almenrausch inkludiert.



Doch das Mädel aus dem Schwarzwald schloß sich in den folgenden Jahren der Flower-Power-Bewegung an, und der Förster aus dem Silberwald nahm an Sitzins gegen Vietnam teil. Die Jugend der 60er- und 70er-Jahre orientierte sich an neuen Werten, die sich nicht von Ostsee und Alpen einengen ließen. "Heimat" hatte hier keinen Platz und war genauso

belächelt und verpönt wie Großmutter's Spitzendeckchen auf dem alten Sofa.

Erst die 90er-Jahre brachten wiederum die Wende. Die Jugend, der heute mehr denn je die Welt offensteht, sucht ihren Rückhalt in alten bürgerlichen Werten. Das von der 68er-Generation bekämpfte bürgerliche Familienleben wird zum neuentdeckten Ideal erkoren. Es wird wieder nach dem persönlichen Ursprung geforscht, die Heimat wird neu entdeckt.

Aber jeder versteht etwas anderes unter diesem Begriff. Was bedeutet er für mich? Bilder von grünen Matten und fleckigen Kühen tauchen vor meinen inneren Augen auf. Berggipfel im Schnee und saubere Holzhäuser, wie sie seit Generationen in den Alpen gebaut werden. Der Duft von frisch gemähtem Heu und Schweinejauche.

Doch Heimat bedeutet mir viel mehr als diese Bilder österreichischer Fremdenverkehrswerbung. Heimat ist für mich das Gefühl von Sicherheit, von Geborgenheit und Wärme. Der Platz für meine Wünsche und Träume, das Land, in dem ich aufgewachsen bin und wo mein Zuhause ist. Meine Familie und meine Freunde, Menschen, die mich kennen und mich so nehmen, wie ich bin.

Heimat sind die Dinge für mich, die sich nicht geändert haben im Wechsel der Zeiten und die man umso mehr schätzt, je älter man selbst wird. Was wäre ein Silvester ohne das Schlagen der Pummerin um Mitternacht? Was wäre mein Wien ohne die Fiaker und das Ländle ohne seine Käsknöpfle? Salzburg ohne seine Nockerl und Bad Ischl ohne seinen Franz Joseph? Traditionen und regionale Eigenheiten, überall ein Stück Heimat, das ich lieb gewonnen habe.

*Karin Dirschnied v. Pirotschka,
Beamtin, 27 Jahre, Wien*

Heimat ist, wo ich mich verstanden fühle ...

Gemäß der Definition eines Lexikons soll Heimat etwas mit Landschaft und Tradition zu tun haben. Als ich das Wort "Heimat" genauer betrachtete, konnte ich das Wort "Heim" entdecken, und ich habe mich gefragt, ob neben Landschaft und Tradition wohl ein Heim, ein Haus

Voraussetzung dafür ist, einen bestimmten Ort als Heimat zu empfinden.

Was meine eigene Überlegung betrifft, so muß ich - zumindest bis zu diesem Zeitpunkt - passen, denn ich weiß nicht, wie es ist, ohne Heim zu leben. Ich kann also nicht beurteilen, inwieweit ich mit meiner Überlegung richtig liege. Deshalb habe ich mir einige Gedanken zu der oben erwähnten Definition gemacht, mich gefragt, inwieweit sie für mich zutrifft und was für mich "Heimat" zusätzlich bedeutet.

Es liegt noch gar nicht so lange zurück, daß ich mich mit dieser beziehungsweise einer ähnlichen Frage auseinandersetzte. Das erste Mal habe ich darüber nachgedacht, als mir ein Freund, der schon ausgiebig gereist war, erzählte, daß er sich bei all seinen Reisen nach den Bergen und der gewohnten Umgebung sehnt hätte. Ich fand das sentimental und altmodisch, weil es für mich zu dieser Zeit nichts Aufregenderes und Erstrebenswerteres gab, als die Welt, die ganze Welt kennenzulernen.

Ich kenne diese Welt heute immer noch nicht, und doch glaube ich jetzt zu verstehen, was er damit meinte. Im vergangenen Sommer hatte ich Gelegenheit, Zeit und natürlich Willen, in die Berge zu gehen und zu wandern, wie dies schon lange nicht mehr der Fall war. Und dabei habe ich wohl das erste Mal in aller Ganzheit von der Spitze verschiedener Berge ganz bewußt das betrachtet, wovon behauptet wird, daß es meine Heimat sei.

Zugegeben, der Amazonas, Alice Springs, die Sahara und Sibirien üben immer noch einen gewissen Reiz auf mich aus, doch die Umgebung, in der ich aufgewachsen bin, tut es auch. Ich kann von mir deshalb ruhigen Gewissens behaupten, daß ich meine jetzige Umgebung als Heimat empfinde.

Ich bin auch davon überzeugt, daß sich das in Zukunft noch verändern kann.

Heimat: objektiv und - für mich

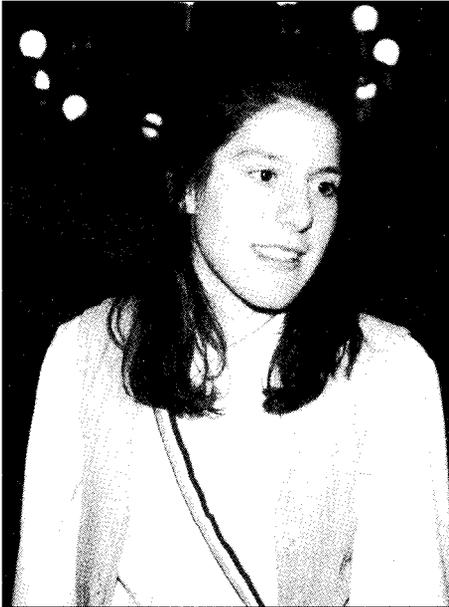
Bei einem Gang vom Spital nach Hause in kalter Winternacht durch verschneite, einsame Straßen, das Jammern einer jungen Katze im Ohr, kam mir der Ausspruch Friedrich Nietzsches in den Sinn: "Weh dem, der keine Heimat hat." So ist es! Zwei Altersgruppen sind davon besonders betroffen: die Kinder und die Alten. Es sind naturgemäße Erscheinungen, die die beiden Phasen ziemlich ähnlich treffen, wenn sie der Geborgenheit entbehren müssen. Geborgenheit ist für die kommenden und die abgehenden Menschen alles. Der Kern dieser Art Betreuung ist die leibliche und seelische Umsorgung. Daraus ergibt sich, daß "Heimat" vornehmlich ein mütterlich-fraulicher Wert ist. Er kommt zuerst im Rahmen der Familie zum Ausdruck und erweitert sich in größeren Gemeinschaften. Für den alpenländischen Bauern zum Beispiel ist "Hoamat" das begrenzte Eigentum mit Haus, Hof, Stadel, Berg, Wald, Wiesen, Mensch, Tier. Im Bereich von Ländern und Regionen besteht die Gefahr, daß "Heimat" zu einem politischen, streitbaren, möglicherweise sogar mißbrauchten Begriff überhöht wird. In einem dramatischen Stück der Nachkriegszeit beschuldigt die junge Französin den deutschen Leutnant, den sie liebt: "Mit Ihrer Heimatliebe haben Sie die Menschenliebe getötet." Nicht genug der Vergangenheit liefert die Gegenwart laufende Beweise mißratenen, aber auch geschundenen Heimatbewußtseins. Der Heimatbegriff an sich wird immer Geltung haben. Er bringt in unsere verwaltete und informationsübersättigte Zeit

den schwerwiegenden Faktor Geborgenheit und Herzlichkeit ein. Zudem sind Heimat und Identität zentrale Begriffe geworden im Bemühen, "Heimat" schlechthin zu einem Menschenrecht zu deklarieren.

Für mich beginnt "Heimat" - wie gesagt - in der Geborgenheit der Familie oder des familiären Verbandes, sie weitet sich in die Gemeinde, in meine Heimatstadt Bregenz mit den Nachbarschaften über See und Rhein aus, sie ergreift den Raum, der sich zu "Vorarlberg" in langem, beherrschtem Ringen um seine Anerkennung gebildet hat. Der Vorarlberger wird immer vom Kleineren ins Größere ausgehen. Ist er in den USA, wird er Österreich als Heimat nennen. "Heimat" ist im Sinne Eduard Sprangers für jeden Menschen ein psychologischer Tatbestand, oder - anders ausgedrückt - in jedem waltet mehr oder weniger ein geistiges Wurzelgefühl. Es sollte durchaus fruchtbar werden mittels der Pflege des heimatlichen Umfelds und seiner Besonderheiten. Hier ist meine nächste Welt, für die ich mitverantwortlich bin, deren Sonnen- und Schattenseiten ich sehr wohl kenne, in der die soziale Komponente ihren vollen Platz hat, wo Friedrich Schillers Worte aus dem "Wilhelm Tell" mahnende Geltung haben: "Hier ist keine Heimat - jeder treibt sich an dem andern rasch und fremd vorüber. Und fraget nicht nach seinem Schmerz!"

*Hofrat Dr. Armulf Benzer, KBB,
Pensionist, 84 Jahre, Bregenz*

Heimat ist nicht an einen bestimmten Ort, beispielsweise an den Geburtsort gebunden. Durch die Mobilität dieses Jahrhunderts wird es sogar immer wahrscheinlicher, daß sich der Inbegriff von Heimat im Laufe des Lebens öfters verändert.



Angelika Bertsch

Wenn ich nun im Zusammenhang mit Heimat als nächstes die Tradition erwähne, so bin ich überzeugt, daß mindestens neun von zehn Jugendlichen den Mund verziehen, weil sie sofort an Volksmusik und Trachtenkleidung denken. Und das ist im Zeitalter des Rap und Hipp Hopp wirklich out, oder? Was mich betrifft, so genieße ich den Begriff Tradition mit Vorsicht. Ich persönlich halte es zwar für richtig, echte Traditionen am Leben zu erhalten, doch muß darauf geachtet werden, daß das Festhalten an Traditionen keinen fanatischen Beigeschmack bekommt. Ein Beispiel, das mir in Zusammenhang mit übertriebener und deshalb "ungesunder" Traditions- und Heimatverbundenheit einfällt, ist die Verherrlichung der Heimat und der heimatlichen Traditionen in der NS-Zeit. Die Gefahr eines fanatischen Auswuchses ist heute jedoch genauso gegenwärtig wie vor 50 Jahren. Und schließlich nehmen für mich Traditionen nicht einen so hohen Stellenwert ein, daß sie Voraussetzung dafür sind, mich einer bestimmten Gegend zugehörig zu fühlen. In meiner persönlichen Definition von Heimat nimmt die Tradition also nur eine untergeordnete Stellung ein.

Stattdessen vermisse ich noch einen ganz wesentlichen Faktor, der mir eine

Heimat - Zur Problematik eines wieder modernen Begriffes

von Dr. Rainer Nick

Der Begriff der "Heimat" ist wieder belebt worden; und das sogar in dem Feld, in dem er am meisten mißbraucht worden war: in der Politik. Wem es nach wie vor unbehaglich wird beim Begriff der Heimat, der denkt an "Blut und Boden"-Ideologie, der denkt an Heimat-tümmelei. Und wer es ernst mit dem Begriff der Heimat und seinen positiven, wenn auch sehr unscharfen Interpretationen meint, der vergißt diese negativen Assoziationen niemals, der vergißt niemals, wie schnell gerade das Wort "Heimat" dafür herhalten kann, um ganz andere Interessen zu verdecken.

Heute steht in der Politik der Begriff der Heimat vor allem auch für das Konzept der kleinen Lebenskreise. Nach dem Motto: Es ist besser, die Dinge, die in einem überschaubaren Bereich gelöst werden können, dort auch zu belassen. Denn der moderne Mensch hat oft die mittel- und langfristigen Orientierungen verloren: Die Religion, die politischen Autoritäten, die natürlichen Autoritäten in der Familie - vieles ist - oft wohl auch zurecht - verloren gegangen. Aber wir haben es verabsäumt, Alternativen aufzubauen.

Heimatbewußtsein, das heißt, sich selbst kümmern wollen um seinen überschaubaren Lebensraum, kann vielen Menschen in dieser grenzenlosen Welt wieder Orientierungen anbieten. Hier gibt es ein nicht zu unterschätzen-

des Bedürfnis der Menschen, denn bei aller Internationalisierung der Medienwelt zum Beispiel, wissen wir, daß viele Menschen zuerst einmal an den Geschehnissen ihrer nächsten Umgebung interessiert sind. Lokale Medien sind auf der ganzen Welt erfolgreich, werden gelesen und gehört. In Kalifornien gibt es bereits sechzig lokale Fernsehstationen, und in Österreich sind zum Beispiel das Vorarlberger Radio oder das Tiroler Fernsehen mit Sendungen wie "Vorarlberg Heute" oder "Tirol Journal" doch deshalb ein Publikumserfolg, weil sie sich mit ihrem Bundesland, ihrer näheren Umgebung beschäftigen.

Heimat kann nicht ohne weiteres auf große staatliche Gebilde bezogen werden, sondern betrifft die unmittelbare Umgebung. Und Heimat hat sicherlich sehr viel mit Alltag und alltäglichen Lebenserfahrungen zu tun, aber eines wird immer mit dem Heimatbegriff verbunden bleiben: seine Unschärfe. Denn solange keiner danach fragt, was Heimat ist, solange hat man das Gefühl, als wüßte man es. Will man deshalb durch den Begriff der Heimat nicht manipuliert werden, wird man sich das, was für einen selbst Heimat ist, aktiv aneignen müssen, um nicht passiv konsumieren zu müssen, was andere uns als Heimat definieren.

Dr. Rainer Nick ist Politikwissenschaftler an der Universität Innsbruck.

Umgebung zur Heimat werden läßt. Es sind die Menschen. Um mich irgendwo daheim zu fühlen, brauche ich vor allem Menschen, mit denen ich mich verstehe. Dann ist es zweitrangig, auf welchem Fleckchen dieser Erde ich mich gerade befinde beziehungsweise wie gut erhalten die Traditionen sind und wie sehr ich

mich mit diesen identifizieren kann.

Auf einen Punkt gebracht: Heimat ist für mich dort, wo ich mich verstanden und deshalb zu Hause fühle.

*Angelika Bertsch v. Cleo,
Schülerin, 18 Jahre, Frastanz*

Tourismus in der Heimat

- Tourismus für die Heimat

von Mag. Sieghard Baier

Ohne den Begriff "Heimat" pathetisch zu sehen: wer im Tourismus arbeitet, hat den Begriff ernst zu nehmen. Heimat im engeren Sinn ist unser Dorf, unser Bundesland, ist auch Österreich. Heimat ist aber auch ein emotionelles Bekenntnis, das wir vielleicht aus Vorsicht vor Rückfällen in eine Angst-Diktion vor 1945 heute und besonders gerne im Konnex mit dem Zusammenwachsen Europas zur Europäischen Union durch "Identität" ersetzt haben. Heimat ist für uns die eigene Bindung an eine Familie, eine Landschaft, an Traditionen und an mehr oder weniger nachvollziehbare ethnische Eigenschaften. Heimat ist für unsere Gäste die Umgebung, die Bindung des anderen, des Gastgebers, die vielfach mit einem Alpinklischee behaftet ist.

Wir müssen heute Respekt vor dem Heimatbezug unserer Mitmenschen haben. Dieser Heimatbezug wird, im Zusammenhang mit dem Tourismus, vielfältig artikuliert. Einige dieser Aspekte möchte ich darlegen.

Heimat reicht bei uns bis weit in die Berge hinauf. Die Unwirtlichkeit des Hochgebirges fordert die Menschen stets aufs Neue zu Existenzkämpfen heraus. Viele Menschen in den Alpen haben aufgehört zu kämpfen und sind weggezogen. Ganze Dörfer und Täler sind heute entsiedelt. In Vorarlberg war dieser Trend in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts besonders stark - die Industrialisierung lockte mit mehr Beschäftigungsmöglichkeiten in die wachsenden Ballungsgebiete. Erst der Tourismus stoppte die Entsiedelung - denken wir an den Hochtannberg, den Arlberg, das Laternsertal, Damüls, Gargellen und andere Dörfer und Regionen. Lebensraum konnte mit Hilfe des Tourismus gehalten, behalten werden. Heimat konnte mit Hilfe des Tourismus wieder lebenswert gemacht werden.

Es ist schon längst zur Binsenweisheit geworden: Der Tourismus sichert die Existenz der Bergbevölkerung, er ist bis heute die einzige wirtschaftliche Alternative und Ergänzung zur Berglandwirtschaft. Das ist immerhin 65 Prozent der Vorarlberger Bevölkerung bewußt (Studie "Tourismusgesinnung der Vorarlberger Bevölkerung", Dr. Edwin Berndt, 1992).

"Heimat ist Harmonie zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, zwischen Menschen, zwischen Mensch und Natur."

Heimatgefühl, siehe oben, wird heute auch mit "Volkskultur" umschrieben. Dem Tourismus wird oft der Vorwurf gemacht, diese zu zerstören. Die Vorarlberger sind in dieser Hinsicht eher unempfindlich: nur 25 Prozent glauben, daß der Tourismus unsere Volkskultur stört. Vermutlich ist mit ein Grund für dieses realistische Verhältnis zu den Zusammenhängen zwischen Tourismus und sozialen Veränderungen die Tatsache, daß der Tourismus in Vorarlberg eher langsam gewachsen ist, daß er nicht von ausländischem Kapital bestimmt wird und daß die Hotellerie fast ausschließlich in Händen von Familien ist. Der Tourismus hatte keine Gelegenheit, ins Kraut zu schießen und andere Wirtschaftsbereiche zu unterdrücken: Er trägt zu elf Prozent zur regionalen Wertschöpfung in Vorarlberg bei. Damit ist er eine wichtige Wirtschaftsbranche, aber nicht die wichtigste. In manchen Orten freilich ist der Anteil des Tourismus an der Wertschöpfung weit höher, er kann bis zu 100 Prozent betragen. Hier ist die einheimische Bevölkerung doppelt gefordert, Entwicklungen des Tourismus mit Verantwortung zu lenken.

Heimat ist in vieler Augen eine heile Landschaft, in der mehr rosig als grau erscheint. Veränderungen in der Landschaft werden nur zu gerne allein dem Tourismus angelastet. Doch heute weiß man längst, daß Landschaft nicht unbegrenzt nutzbar ist: nicht von den Gästen und nicht von den freizeittreibenden Einheimischen. Dort wo dieser Erkenntnis auch Taten folgen, das heißt, wo touristische Interessen den Erfordernissen der Natur untergeordnet werden, ist Ausgewogenheit zwischen Natur und Tourismus, ist eine nachhaltige qualitative Entwicklung des Tourismus möglich. Vorarlberg hat dies in seinem Landestourismuskonzept 1992 festgelegt. Das Konzept freilich muß gelebt und erfüllt werden.

In einem Solidaritätsstaat ist jeder mit seiner Arbeit auch für den anderen und das Gemeinwohl mitverantwortlich. Dies gilt auch für den Tourismus. Genau wie jede andere Wirtschaftsbranche trägt daher auch der Tourismus Verantwortung für Menschen, Natur, Umwelt, das soziale Gefüge, freilich auch für Wohlstand und soziale Sicherheit. Diese Verantwortung muß jedem Tourismustreibenden bewußt sein. Denn Tourismus führt wie kein anderer Wirtschaftszweig Menschen zusammen, macht sie voneinander abhängig.

Heimat zu haben und Heimat zu behalten, kann ein tieferer Sinn täglicher Arbeit sein. Im Marketingkonzept des Landesverbandes Vorarlberg Tourismus ist daher der Sinn der touristischen Arbeit umschrieben mit der Vermittlung von Urlaubsglück für die Gäste und Lebensqualität für die Einheimischen.

Auf eine Heimat kann man stolz sein, weil man selbst an ihrem Zustand mitwirkt. Heimat kann daher auch Selbstbestätigung sein. Heimat ist im positiven Sinn Harmonie. Harmonie zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Harmonie zwischen Menschen, zwischen Mensch und Natur. Daher ist es nur logisch, wenn der Landesverband Vorarlberg Tourismus sein Leitbild formuliert mit "Der Tourismus in Vorarlberg soll sich in Harmonie mit der Natur und den Menschen, Gästen wie Gastgebern, entwickeln."

Mag. Sieghard Baier, SOB, ist Landestourismusedirektor von Vorarlberg.

Der Mensch braucht Heimat.

Von Bischof Dr. Reinhold Stecher

Ich bin von einer kleinen Gedanken-spielerei ausgegangen: Das Kreisen um Band, Verbindung, Bund, Verbindlichkeit, Verbundenheit, Eingebunden-Sein. Ich glaube, daß in der darin anklingenden Thematik etwas ganz Wesentliches ausgedrückt ist, etwas, das für mich seit langer Zeit auch in dem, was ich in der Seelsorge als das Entscheidende sehe, eine große Rolle spielt. Dieses In-Verbindung-Sein, "in einer Verbindung sein", Aneinander-gebunden-Sein hat für mich eine dreifache Aktualität: nämlich vom Leben her, von der Anthropologie her und letztlich auch von unserer christlichen Botschaft her.

Ich möchte das, was mich bewegt in einem Satz zusammenfassen: Der Mensch braucht Heimat.

Es hat Zeiten gegeben, die noch gar nicht so lange her sind, da war das Wort Heimat ein verdächtiges Wort, ein Wort, das mit Alpenglühen und Lederhosen verbunden wurde, mit bestimmten Formen einer sentimental Musik und einer etwas komischen Gefühlsduselei. Inzwischen hat sich das Blatt bedeutend gewendet. Jeder Mensch, auch der aktivste, offenste, vitalste und modernste Mensch, braucht seine Nische, sein Stück Beheimatet-Sein. Das steht außerhalb jeden Zweifels - und man erkennt weitgehend, daß der Verlust des Beheimatet-Seins das Menschsein zutiefst trifft.

Der Mensch braucht Heimat.

Heute haben wir zweifelsohne die Situation der Ent-Bergung. Es gibt kein Jahrhundert, das mehr Heimatlose produziert hat als dieses. Heimatlose auch im äußeren Sinne: keines hat größere Flüchtlings-

ströme auf die Reise geschickt, keines hat mehr Menschen entwurzelt und verjagt.

Aber wohl auch in einem anderen Sinne stellt dieses Jahrhundert Rekorde auf: bei den innerlich Entwurzelten, Ver-



gessenen, an den Rand Geschobenen, Verzweifelten, Bedrückten, Verstörten und Menschen, die den Boden unter den Füßen verloren haben. Diejenigen, die am menschlichen Herzen horchen, wie etwa Tiefenpsychologen, pädagogische Psychologen, Heilpädagogen oder Philosophen, haben sich mit diesem Thema beschäftigt. Ich denke oft an den amerikanischen Psychologen Erikson, der formuliert hat, daß das Wichtigste, was der Mensch haben müßte, "Urvertrauen" und die Fähigkeit, "Urvertrauen" zu haben, sei. Auch der große Schweizer Heilpädagoge Paul Mohr benützt als Kernbegriff den "inneren Halt", der den Menschen Aussicht auf Heilung gibt. Schließlich und endlich sind der ganze "Psychoboom" und die schwirrenden Heilslehren, die auftauchen, ja sogar der Fundamentalis-

mus, der durch die Religionen in der Welt geistert, ein Aufschrei nach Sicherheit und Geborgenheit, die nicht vorhanden ist. Wenn diese Formen auch falsche Wege beschreiten, ein Aufschrei sind sie immer noch.

Warum gibt es heute so viel Ent-Bergung des Menschen, so viel Verlust der Geborgenheit? Dafür gibt es eine ganze Reihe von Gründen. Einer ist zweifelsohne ein großes Defizit an Zuwendung. Es gibt viele Kinder, die nicht jene Zuwendung bekommen, die viele von uns Älteren noch erhalten haben.

Dann gibt es einfach in unserer Zeit so etwas wie eine "Innenweltverarmung", d. h. eine Verarmung des Gefühls. Das hängt wahrscheinlich auch damit zusammen, daß unser Lebensrhythmus derartig gehetzt ist und gemütsmäßige Bewegungen einfach den Faktor T (Tempus, Zeit) brauchen. Man kann sich Gefühle nicht so einfach befehlen. Und man kann nicht mit der Multiplikation äußerer Erlebnisse die Intensität des Fühlens vermehren. Wenn ich zu Fuß auf einen Dreitausender gehe und den Gipfel erreicht habe, dann habe ich ein bewegendes Erlebnis. Wenn ich aber mit dem Lift zwölfmal hinauffahre, weil ich die Karte ausnützen will, dann habe ich das eben nicht mehr. Alles können wir sofort haben, letztlich ist das ein Verlust der Erlebnisfähigkeit und damit des Gefühls.

Weiters erleben wir den Verlust der Einbindung in die Natur und ihre Rhythmen. Auch das entbirgt den Menschen. Man müßte sich nur anschauen, was Physiologen und Psychologen über die Bedeutung des Atmens gesagt haben. Es ist kein Zufall, daß in indogermanischen Sprachen, z.B. im Indischen - also in Sanskrit - Atman (atmen) das Wort für die Seele ist. Wie der Mensch atmet, berührt zutiefst seine innere Verfaßtheit. Und wir haben die innere Verfaßtheit eines hechelnden Jagdhundes. Die Tiefenatmung aber bringt seelische Beruhigung und das sind Dinge, die wir einfach mit unserem Lebensstil und unserer Zivilisation verlieren. Wir leben unheimlich un-rhythmisch.

Wir entfremden uns auch von Dingen, die beheimaten. Ganz schrecklich erlebe ich das, wenn ich Altersheime besuche und sehe, was es für Menschen be-

deutet, wenn sie ihre ganzen für uns oft lächerlichen - Sachen, die sie ein Leben lang begleitet haben, zurücklassen müssen. Für uns erscheinen diese Dinge vielleicht kitschig, aber für den einzelnen Menschen bedeutet das Heimat. Wir leben in einer Wegwerfgesellschaft. Wir werfen die Dinge weg, es rentiert sich auch gar nicht mehr, sie reparieren zu lassen. Wir haben kein Verhältnis mehr zu den Dingen. Denken Sie nur, was für ein Verhältnis hatte ein armes Kind zu seinem schwer beschädigten Teddybären. Und wie wenig Verhältnis, wie wenig Beheimatung haben die Kinder, die eine ganze Bude voll Spielsachen haben, zu denen sie kein Verhältnis mehr haben. Das sind einfach Dinge, die in unserer Zeit liegen.

Nun kommt etwas Weiteres, und das ist für Sie besonders aktuell: Es gibt einen Mangel an bergenden Gruppen. Die Discotheken sind kein Ersatz dafür. Der Mensch braucht auch irgendwo die Gruppe, und zwar die überschaubare Gruppe. Ich brauche nicht zu reden von den Verlusten der Tradition, von denen Konrad Lorenz schon gesagt hat, daß dieser Verlust zu den acht Todsünden der zivilisierten Menschheit gehört.

Wir leben in einer Gesellschaft, die auch unter dem Schlagwort Toleranz die Kultur (die Überkultur) des Zweifels so weit hebt, daß alles nur mehr hinterfragt wird. Und man weiß, daß kein Mensch es aushält, alles zu hinterfragen. Es braucht Überzeugungen, die mein Leben tragen - und dazu muß ich kommen. Wir sind einem permanenten Sturzbach von Information ausgesetzt. Dabei sind wir, so wie wir Informationen präsentiert erhalten, vornehmlich über Sensationen und Oberflächlichkeiten informiert. Wir sind, wenn wir nicht selber etwas dagegen tun, sehr wenig über Wesentliches informiert. Und so schwinden uns die Überzeugungen und damit werden wir wiederum entborgen.

Ja, und die letzte Entfremdung ist dann die Entfremdung von Gott, der meistens nicht in einem kämpferischen Atheismus beiseite geschoben wird, sondern in einer verblassenden Gleichgültigkeit. Vor etwa zwei oder drei Jahren wurde einer der bekanntesten Psychotherapeuten Deutschlands, der sicher nicht aus dem "religiösen Eck" kam, in einer Radiosendung ge-

fragt: "Was glauben sie, was ist der Grund für das Ansteigen psychischer Belastungen in dieser Gesellschaft?". Darauf antwortete er: "Der tiefste Grund liegt darin, daß die Menschen Gott verleugnen."

Defizite an Zuwendung, Verarmung des Gefühls durch Intellektualismus, Hetze, Verlust der Einbindung in die Natur, Verlust der Rhythmen, Entfremdung vom Ding in der Wegwerfgesellschaft, Verlust von Traditionen, Mangel an bergenden Gruppen, Verunsicherung durch Informationssturzbäche und Verlust von Überzeugungen, Entfremdung von Gott - wenn ich das alles zusammenfasse und dafür einen religiösen Ausdruck gebrauche, dann ist das ganz genau die Erbsünde. Das ist die Situation, in die wir hineingestellt sind, und die Welt, in die wir hineingeboren werden - natürlich als unschuldige Kinder - aber wir werden nicht in eine harmlose, unschuldige Welt hineingeboren.

Wenn ich einen etwas ästhetischen Vergleich machen darf: Eine Verbindung müßte das Segelschiff sein, das gegen diese Strömungen und gegen diese Winde kreuzt - wie es die Kunst des Kreuzens beim Segeln verlangt, daß man gegen den Wind kreuzt, ja sogar den Gegenwind dazu benützt, daß man vorwärtskommt. Das heißt, daß wir uns bewußt gegen diese Gefahren der Ent-Bergung stellen sollten.

Ihr als Verbindung müßt einfach schauen, daß ihr ein Verein mit Herz seid. Im letzten ist ja eigentlich das Herz gefragt in unserer Zeit. Die Kinder wollen eine Kindergärtnerin mit Herz, die Schüler wollen einen Lehrer mit Herz, die Patienten wollen einen Arzt mit Herz, die Menschen wollen einen Politiker mit Herz. Und natürlich wollen alle Pfarreien einen Seelsorger mit Herz. Daher müßt ihr im Gegenwind gegen diese Situation der Zeit, deren Realität uns tausendfach berührt, mit Eurer Gemeinschaft als Jacht der Herzlichkeit dagegen schwimmen und wirklich menschliche Bindungen schaffen. Eure Gemeinschaft muß dazu beitragen, daß wir trotz dieser unüberschaubaren Fülle von Informationen, Ansichten, die da auf uns einbrandet, Menschen mit Überzeugungen werden. Und dies ist auch möglich. Ich bin sogar der Überzeugung, daß wir heute in der Kirche mehr bewußte Überzeugte haben,

als das in meiner Jugend der Fall gewesen ist. Da war der Glaube nicht so bewußt, sondern einfach verankert. Heute gibt es eigentlich kaum mehr jemanden, von dem der Glaube nicht hie und da hinterfragt wird. Und das kann eine Chance bieten, wirkliche Überzeugungen zu schaffen.

Schaut einmal auf diese Gedanken hin die Offenbarung an, schaut euch an, was in den Psalmen steht, schaut euch an, welche Bilder in der Heiligen Schrift verwendet werden. Als Grundmelodie erscheint immer: der heimholende Gott, Berg, Burg, Fels, an dem ich mich halten kann, Flügel, Hirt, Weide, Quell, Zelt, Schild, Schwinge, "auf Adlerschwingen trägt der Herr den gläubigen Menschen", Adlersflügel, Henne und Kücklein. Das alles sind Bilder des Heimholens. Die großartigste Bezeichnung Gottes ist: der Barmherzige (Hebräisch: raham). Dieses Wort raham kommt vom hebräischen rehem Mutterschoß. Das tiefste Wesen Gottes ist also mit dem Bild des Mutterschoßes ausgedrückt, der in der Tiefen-psychologie das Urbild der Geborgenheit darstellt.

Das literarisch wohl schönste Gleichnis des Neuen Testaments ist das vom "Verlorenen Sohn". Es ist bewundernswert, wie man in vierzig Zeilen etwas so ausdrücken kann - so einfach, daß vierjährige Kinder in einem Kindergarten diese Geschichte verstehen, zeichnen und erklären können, und so tief, daß kein Theologieprofessor der Welt jemals diese Geschichte ausloten kann, weil sie die Geschichte des Menschen und der Menschheit ist. Was ist es denn? Es ist die Geschichte einer Heimkehr. Und deswegen ist für mich aus der Situation unserer Zeit, der Menschen in unserer Zeit und aus der Tiefe der Offenbarung die erste Aufgabe unserer Kirche diese bergende Botschaft zu verkünden.

Das ist es also, was ich euch sagen möchte: Ihr müßt euch einbinden in dieses notwendig gewordene Heimatschaffen, in dieses Bergen des Menschen. Das ist direkt verbunden mit dem Wort Band, binden, einbinden, Verbundenheit, Verbindlichkeit, Bund.

Bischof Dr. Reinhold Stecher ist Bischof der Diözese Innsbruck. Dieser Text war seine Festrede anlässlich des 10. Stiftungsfestes der A.V. Claudiana Innsbruck.

Fiducit

Ehrenbursch Josef Rusch v. Perkeo

Ehrenbursch Franz Nenning v. Halef

Innerhalb weniger Monate sind zwei Ehrenburschen Clunias gestorben, Franz Nenning v. Halef und Josef Rusch v. Perkeo. Zwei liebe Bundesbrüder haben wir verloren, zwei überaus begeisterte und verdiente Clunier einer Generation, der nichts geschenkt wurde. Von zwei lieben Menschen nehmen wir Abschied, die uns in ihrer Treue und Charakterfestigkeit Vorbilder bleiben werden.

Josef Rusch wurde am 20. April 1914 in Reuthe bei Bezau geboren. Er wuchs in großer Armut auf. Pfarrer Jutz von Schopernau, wo Seppel die Volksschule besuchte, erkannte das Talent des Buben und ermöglichte ihm das Studium am Feldkircher Bundesgymnasium und schickte ihn ins Xaveriushaus - wohl auch in der Hoffnung auf eine Primiz. Viele Clunier verdanken ihre Ausbildung geistlichen Mäzenen und Mentoren und gegen 50 sind bis 1938 auch ins Priesterseminar eingetreten.

1932 trat Josef Rusch der Clunia bei; einer betont katholischen Studentenverbindung, die sich entschieden gegen den aufkeimenden Nationalsozialismus stellte. Der Neofuchs wählte sich den Verbindungsnamen "Perkeo". Ein treffender Name: klein im Wuchs, im Geiste groß. 1934 maturierte Perkeo mit Auszeichnung.

Dank weiterer Gönner konnte der begabte Bregenzerwälder an der Universität Innsbruck Latein, Griechisch und Altertumskunde inskribieren und trat 1935 der CV-Verbindung Vindelicia bei. Als ausgezeichnete Student fehlte ihm nur noch die Lehramtsprüfung, als 1938 die Nationalsozialisten auch in Österreich die Macht ergriffen. Josef Rusch brach das Studium ab. Nicht nur, weil dem katholisch-vaterländisch engagierten, mittellosen Studenten sofort alle Vergünstigungen gestrichen wurden. Josef Rusch konnte eine Fortsetzung und Beendigung seines Studiums unter dem neuen Regime auch mit seinen weltanschaulichen Grundsätzen nicht vereinbaren. Wohl ein seltener Fall von Grundsatztreue.

Anfang 1939 fand Josef Rusch endlich Beschäftigung beim Finanzamt Feldkirch, im Herbst mußte er jedoch bereits zur Wehrmacht einrücken, für sechs lange Jahre. 1941 heiratete er Hermine Walter, eine Tochter des Leopoldina-Gründers Hofrat Robert Walter. Nach dem Krieg reüssierte Josef Rusch als fleißiger und umsichtiger Beamter im Finanzdienst, um 1975 als Regierungsrat in den Ruhestand zu treten. Sein ganzer Stolz waren seine sechs Kinder, 13 Enkel und zwei Urenkel. Besonders stolz war Bbr. Perkeo auch, als bei der Reaktivierung 1958 seine Söhne Norbert und Wolfgang seiner Clunia beitraten und vor wenigen Jahren sein Enkel Martin der Leopoldina. Gewiß sehr stolz war er auch, daß sein Enkel Michael im vergangenen Sommersemester Clunia als Senior führte.

1977 beteiligte sich Josef Rusch an der Gründung der (inzwischen wieder aufgelösten) CV-Verbindung Vindemia an der Pädagogischen Akademie Feldkirch. Und selbstverständlich beteiligte er sich im Frühjahr 1977 begeistert auch wieder an der Reaktivierung Clunias; wie jedes

Mal, wenn es gegolten hatte, Clunia zu reanimieren (1946, 1958 und 1964). Für seine Verdienste um Clunia war er bereits 1959 zum Ehrenbursch promoviert worden. So lange und so gut es ihm möglich war, nahm unser Perkeo am Verbindungsleben regen Anteil, als gerngesehener Gast, sprühend von Geist, Witz und Lebenswürdigkeit.

Sein Tod kam überraschend. Am 5. Oktober 1994, nach der Beerdigung auf dem Stadtfriedhof im Familienkreis, nahmen wir in einer schönen Trauerfeier Abschied von Perkeo. Der Feldkircher Dom war voll.

In den Lebensgeschichten von Josef Rusch und Franz Nenning finden wir viele Parallelen. Am 10. Februar 1913 wurde Franz Nenning ebenfalls im Bregenzerwald geboren. Gemeinsam mit sieben Geschwistern wuchs er in Doren auf. 1927 durfte er nach Feldkirch ins Lehrerseminar, 1929 wechselte er ans Bundesgymnasium. Gemeinsam mit seinem verstorbenen Bruder Otto wurde der der "greise Jüngling" (wie es im Personalienbuch heißt) am 7. Juli 1932 bei Clunia rezipiert. Die Nenning-Brüder nannten sich Halef und Omar. Cum maxima laude wurden sie am 6. Dezember 1933 geburscht, bereits im Juni aber mußte Franz das Studium krankheitshalber unterbrechen. Wegen einer besonderen Notlage konnte er es erst im Herbst 1936 wieder fortsetzen. Im Sommersemester 1937 war Halef Schriftführer, im Wintersemester 1937/38 Senior. Für das Sommersemester 1938 wurde der 25jährige zum Fuchsmajor gewählt. Es sollte ein sehr kurzes Semester werden; doch lassen wir Franz Nenning selbst erzählen:

"Ab Beginn des Sommersemesters 1938, somit in den Umsturztagen, war der heutige Rechtsanwalt Dr. Ludwig Gassner in Bludenz Senior der Clunia. Clunier, die jünger als 18 Jahre waren, waren beim Österreichischen Jungvolk, die älteren bei der Heimwehr. Zu den letzteren gehörten AH Hermann Raggl v/o Pollux und meine Wenigkeit. Wir wurden schon einen Tag vor dem Umsturz zu dieser Formation einberufen. Wir wurden mit Waffen und scharfer Munition versorgt und wie im Krieg gegen die anrückenden NS-Formationen in Stellung gebracht, da der damalige Heimatwehrkommandant, Hauptschuldirektor und Offizier des Ersten Welt-



Franz Nenning v. Halef beim 75. Stiftungsfest mit Herbert Furtenbach, x

kriegs Max Baldessari, nicht gewillt war, so ohne weiteres das Feld zu räumen und den Widerstand aufzugeben. Erst spät in der Nacht kam dann für den Kommandanten der Befehl, sich zu ergeben. Wir wurden hinter der Stella Matutina entwaffnet, und Bundesbruder Pollux wurde bei dieser Gelegenheit erstmals verwundet, weil sich irgendwie ein Schuß löste, von der Hauswand abgeprallt ist und dann den unschuldigen Pollux am Oberschenkel getroffen hat. Auf Schleichwegen mußten wir dann den Heimweg antreten und uns in Sicherheit bringen, um unliebsamen Händeln aus dem Weg zu gehen. Am anderen Tag war dann doch der erste Gang auf die Verbindungsbude, ich stellte aber fest, daß da schon ganze Arbeit geleistet wurde; sie war schon geräumt. Die Clunier-Utensilien hatte Bbr. Herbert Furtenbach in Sicherheit gebracht. Er ist leider im Krieg gefallen und hat die Sachen wahrscheinlich später nochmals an einen anderen Ort gebracht und diesen Ort kennt leider niemand. (...) Den Clunier-Betrieb haben wir im Interesse der Clunia als auch im persönlichen Interesse eingestellt; die Unentwegten sind aber immer zusammengekommen." (aus einem Brief von 1987).

Als ältester Clunier mußte sich Franz Nenning noch geraume Zeit wöchentlich bei der Gestapo melden. Im Herbst 1938 immatrikulierte er an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, wurde jedoch 1939 bereits zur Wehrmacht eingezogen. Sechs harte Kriegsjahre sollten folgen.

Im Juli 1945 wurde Franz Nenning in den Landesdienst aufgenommen, ab 1948 bis zu seiner Pensionierung 1976 als Oberamtsrat war er in der Schulabteilung

des Amtes der Landesregierung tätig und wurde von seinen Mitarbeitern wie von "seinen" Lehrern ob seiner Gewissenhaftigkeit und Freundlichkeit, wegen seines Fleißes und Gerechtigkeits sinnes gleichermaßen geschätzt.

Selbstverständlich war auch Bbr. Halef immer zur Stelle, wenn Clunia ihn brauchte. Und sie wußte sein Engagement zu schätzen. 1948 wurde er honoris causa zum Ehrenburschen ernannt. Und bis vor wenigen Jahren, solange es seine Gesundheit zuließ, fehlte er auf kaum einem Kommerz oder Convent. Er nützte häufig die Gelegenheit, um gemeinsam mit seiner Frau Hedy die Familie seiner Tochter in Altstadt zu besuchen und bei der Stiftungsfestmesse uns stolz seine Enkel als künftige "Spiefüchse" vorzustellen.

Nach schwerer Krankheit starb Bbr. Franz Nenning am 28. November 1994.

Zwei Tage später senkte sich Clunias Fahne zum letzten stillen Gruß über seinem Grab in Bregenz-Vorkloster.

Fiducit, liebe Brüder!

Uli Nachbaur

Fiducit

Hermann Raggl v. Pollux Dr. Josef Keckeis v. Kiebitz

Hermann Raggl, geboren 1918, war seit 1935 Clunier und lebte in Landeck.

Dr. Josef Keckeis, geboren 1915, war seit 1932 Clunier und lebte in Frastanz.

Beide verstarben in den letzten Wochen. Fiducit, tote Brüder!

Fiducit

Dr. Hannes Kopf v. Styx

Mit Dr. Hannes Kopf v. Styx starb Anfang Dezember auch der älteste Clunier. Er wurde am 6. April 1921 bei Clunia recipiert. Lassen wir ihn selbst noch einmal über sich erzählen: "Am 9.9.1899 wurde ich in Götzis als fünftes Kind der Eheleute Johann und Anna Maria Kopf geboren. Nach fünf Jahren Volksschule in der Heimatgemeinde begann ich mein Gymnasialstudium im fb. Vinzentinum in Brixen. Am 10.3.1917 wurde ich zum Kriegsdienst im 3. Kaiserjägerregiment eingezogen. In einem vierwöchigen Studienurlaub absolvierte ich die 6. Klasse in Sarns bei Brixen. Danach wurde ich zur Front abgestellt. Am 30.8.1918 geriet ich in einem feindlichen Überfall in italienische Gefangenschaft, aus der ich am 15.10.1919 heimkehrte. Da inzwischen Südtirol an Italien gefallen war, war das Studium in Brixen nicht mehr möglich. Ich mußte daher im Staatsgymnasium in Feldkirch weiterstudieren und maturierte im Juli 1920, nachdem ich als Heimkehrer besondere Berücksichtigung erfahren hatte. Mein Hochschulstudium für Medizin absolvierte ich in Graz und Innsbruck und schloß es am 13. Juni 1925 mit der

Promotion zum Doctor medicinae univ. ab. Darauf folgten 11 Jahre Ausbildung zum Facharzt für Chirurgie. Während dieser Zeit, am 22.2.1930, verheiratete ich mich mit Maria Freiin von Odelga. Unsere drei Kinder wurden 1932, 1934 und 1936 geboren. Weihnachten 1936 trat ich meinen Dienst als Leiter der Chirurgischen Abteilung im Krankenhaus der Stadt Baden bei Wien an. Bereits am 1. Mai 1939 wurde ich wegen katholischer Lebensführung aus dem Dienst entlassen. Ich wurde nach Polen zivildienstverpflichtet. War ich zu Beginn des Krieges wehrunwürdig, so erhielt ich dann doch die Einberufung zur Wehrmacht. Meinen Kriegsdienst als Arzt leistete ich in Frankreich, Rußland, Italien und am Balkan. Gegen Ende des Krieges arbeitete ich in bombengefährdeten Lazaretten in Wien. Bei Kriegsende war ich im Lazarett in Vöcklabruck, von wo mich die Barmherzigen Schwestern des Krankenhauses in der Herrenstraße in Linz abholten. Bis 30 Juni 1968 war ich Chefarzt und Leiter der chirurgischen Abteilung an dieser Anstalt. Seit dieser Zeit lebe ich auf der restaurierten und revitalisierten Burg Werfenstein bei St. Nikola an der Donau." (aus einem Brief aus dem Jahre 1989)

Fiducit, toter Bruder!

Doktor

Wolfgang Matt v. Robin Hood hat Ende Sommersemester sein betriebswirtschaftliches Doktoratsstudium mit einer finanzwissenschaftlichen Dissertation zur Vermögensbesteuerung erfolgreich abgeschlossen. Die feierliche Promotion in Innsbruck wird aber erst am 25. Februar (Faschingssamstag!) steigen. Nach einer kurzen, stürmischen Feier hatte sich Wolfgang für ein paar Monate nach Australien abgesetzt. Am "Blosengelmarkt" meldete

Magister

Sein Freund und Bundesbruder Robert Kert v. Tacitus, Chefredakteur des CLUnier, stand ihm nicht nach und schloß an der Uni Wien ebenfalls in diesem Semester das juristische Diplomstudium ab. Die feierliche Sponsion ging am 21. November über die Bühne. Zum Glück für den Clu hat sich auch Robert dazu entschlossen, über strafrechtliche Fragen des Lebensmittelrechtes im EU-Vergleich zu dissertieren.

Zur Bundesschulsprecherin

wurde Anfang September Cornelia Breuß gewählt, eine sehr engagierte und talentierte Schülerin der Kindergartenpädagogik am Institut St. Josef in Feldkirch. Conny übernahm diese wichtige Funktion von Ronny Hollenstein v. Ultimo, SID, der die Bundesschülervertretung zwei Jahre hindurch erfolgreich geführt hatte.

Schülerunion

Alexander Rösch, SID, Jus-Student in Wien, wurde Anfang Oktober zum Bundesobmann der Österreichischen Schülerunion (vormals Union Höherer Schüler) gewählt. Neuer Landesobmann der Vorarlberger Schülerunion ist Frank Breuß, BG Bludenz. Zu seinen Stellvertretern wurden unser Landesseniore Philipp Schröckenfuchs v. Othello, WSB, BORG Lauterach, die Studentin Gudrun Mayer und die bisherige Obfrau und jetzige Bundesschulsprecherin Cornelia Breuß gewählt.

personalia

er sich wortstark als Chefmarktschreier der Creativen Stempel Company zurück, um die Zeit bis zum nächsten Auslandsengagement sinnvoll zu überbrücken.

Auslandstudien

Immer mehr junge Clunier studieren einige Zeit an ausländischen Universitäten. Hatte es Wolfgang Matt v. Robin Hood nach der Sponsion an die Pariser Sorbonne gezogen, schloß sein Leibfuchs Alexander Muxel v. Clochard ein Post-Graduate-Programm an der belgischen Universität Löwen an. Im Rahmen des ERASMUS-Programms studierten Stefan Tiefenthaler v. Columbus Europarecht in Saarbrücken und Eva Maria Melk v. Xanthippe Theologie in London.

Magister



Stefan Tiefenthaler v. Columbus schloß inklusive Bundesheer und Auslandssemester das Diplomstudium der Rechtswissenschaften in Mindeststudien-dauer ab. Am 22. Oktober sponidierte der junge Herr Magister in den Farben der Akademischen Verbindung "Claudiana" in der Innsbrucker Dogana, während vor der Tür bereits die Polizeibarrieren für den abendlichen deutschnationalen "Tiroler Freiheitskommers" aufgebaut wurden. Stefan (Bild: mit Kerstin Mätzler, SID) hat an der Oenipontana bereits das Doktoratsstudium in Angriff genommen.

Unsere jüngsten Alt-Senioren

Thomas Buschta v. Buschtus hat als Einjährig Freiwilliger erfolgreich die Grundausbildung zum Milizoffizier absolviert, Michael Rusch v. Smily den Zivildienst. Beide studieren in Innsbruck Jus, wohnen am Leopoldenhaus und wurden bereits bei "Leopoldina" rezipiert. Alexander List v. Stone hat ebenfalls den Wehrdienst beendet und studiert an der TU Graz Telematik. Er trat der CV-Verbindung "Babenberg" bei, über deren Bude er haust. Ihr Conmaturant Emanuel Lampert v. Unicus studiert bereits im dritten Semester Jus an der Uni Wien und hat unsere Freundschaftsverbinding "Thuis-konia" verstärkt. Unser musikalischer Alt-Seniore Stefan Konzett v. Pluschi hat sich bei der Militärmusik in Bregenz verdingt, um sich meditativ aufs Studium vorzubereiten.

Martin Purtschers Gipfelstürmer

Die Proponenten der "Initiative Landeshauptmann Martin Purtscher für Vorarlberg" rief, und sechs Seilschaften stürmten am 21./22. Juli den Piz Buin (3.312m), um auf dem "Dach Vorarlbergs" den Landtagswahlkampf zu eröffnen. Da durften Clunier nicht fehlen. Mit von der Partie waren der VMCV-Vorsitzende Ernst Dejacó v. Tschako, "Expeditionsarzt" Florian Schwärzler v. Flo, Alexander List v. Stone, Uli Nachbaur v. Snorre und Peter Marte v. PAM, der als Leiter der Landespressestelle die Journalistenseilschaft anführte, der sich unvorsichtigerweise auch Bundesschulsprecherin Cornelia Breuß angeschlossen hatte. Auch Alt-UHS-Obmann Philipp Längle v. Kasparov, SID, Nc, trieb das Gipfelfoto in ungeahnte Höhen.

Neuer Vorarlberger Landtag

Dem neugewählten XXVI. Vorarlberger Landtag gehören sechs katholisch Korporierte an: Helmut Battlogg, ABI, Trn, Siegfried Gasser, WSB, KBB, ABB, ABI,



Mit dem Landeshauptmann auf dem Piz Buin (v.l.n.r.): Peter Marte, Ernst Dejaco, LH Martin Purtscher, Regina Witwer, Florian Schwärzler, Philipp Längle, Angelika Simma, Alexander List, Uli Nachbaur

AIN, Le, Walter Kornexl, Nc, R-B, Günter Lampert, CLF, Gottfried Schröckenfuchs, The, und Otto Fend, Feriensippe Montfort. Aus der aktiven Politik zurückgezogen hat sich der legendäre AK-Präsident Berttram Jäger, SOB, der dem Landtag 30 Jahre angehört hatte. Zu seinem Nachfolger als Landtagspräsident wurde der Bregenzer Bürgermeister Alt-Landesstatthalter Siegfried Gasser gewählt. Als Nachfolger von Franz Bernhard, ABB, R-B, der auf sein Mandat verzichtete, wurde Clunias neues Ehrenmitglied, der Feldkircher Vizebürgermeister Günter Lampert zum Ersten Vizepräsidenten gewählt. Erstmals stellt die FPÖ den Zweiten Vizepräsidenten und gleich "mit Schmiß".

Neue Landesregierung

In die neue Landesregierung wiedergewählt wurden Landesstatthalter Herbert Sausgruber, KBB, Tir, und Landesrat

Hans-Peter Bischof, R-B. Das Schul- und Jugendressort und den Landesschulrat führt weiterhin Landesrätin Elisabeth Gehrler (Mutter dreier Kustersberger). Ausgeschieden aus der Landesregierung ist der langjährige Finanz- und Kulturreferent Guntram Lins, R-B, und vor über einem Jahr bereits der langjährige Sozial- und Gesundheitsreferent Fredy Mayer, SOB.

Jürgen Weiß

In den Bundesrat wählte der Landtag unter anderem erneut den wirklich verdienten Föderalismusminister Jürgen Weiß, WSB. Er hat mit Jahreswechsel auch für Vorarlberg den Vorsitz der Länderkammer übernommen. Dem neuen Nationalrat gehört als Vertreter Vorarlbergs unter anderem erneut Gottfried Feurstein,

WSB, KBB, Le, an, der zum stellvertretenden Klubobmann und Sozialsprecher der ÖVP gewählt wurde.

Ärztammerpräsident

Bereits im Mai wurde Peter Wöß v. Spund, CLF, Le, erneut für vier Jahre zum Präsidenten der Vorarlberger Ärztekammer gewählt.

PädAK-Direktor

Ivo Brunner v. Ivo, Le, AMI, wurde zum neuen Direktor der Pädagogischen Akademie Feldkirch bestellt.

Leo Wagner,

KBB, Trn, wurde mit 1. Juli als Nachfolger von Arnold Gisinger, SID, Trn, zum

technischen Vorstandsdirektor im Zweier Vorstand der Vorarlberger Kraftwerke AG bestellt. Bereits im Februar vergangenen Jahres wurde Ludwig Summer, Le, zum Vorstandsdirektor der Vorarlberger Illwerke bestellt, nachdem die Wiederbestellung von Rainer Reich, CI, durch die Verbundgesellschaft vereitelt worden war.

EU-Kommissär

Landwirtschaftsminister Franz Fischler, SKH, Festredner anlässlich Clunias letztjährigem Jubelstiftungsfest, wird als erster Österreicher der EU-Kommission angehören und die Verantwortung für das sehr gewichtige Agrarressort tragen.

Wieland Reiner,

Tir, Wirtschaftstreuhänder und Steuerberater, wurde Anfang Juni zum vielversprechenden neuen Obmann der Vorarlberger Gebietskrankenkasse gewählt.

Feldkirch und die Mädchen

Es scheint, daß gerade in Feldkirch Pionierarbeit in vielen "Mädchenfragen" geleistet wird, denn nicht nur bei Clunia können sich Mädchen in männlichen Domänen profilieren. Elke Scheubmayr aus Feldkirch, die bei RW Rankweil ihre Fußballkarriere begann, wurde der erste österreichische weibliche Fußballprofi. Sie spielt derzeit in Italien als erster "Legionär" in der zweithöchsten Damen-Liga.

Mannon Rheume, erste Profi-Eishockey-Torfrau aus Kanada, fand beim österreichischen Eishockey-Meister VEU Feldkirch Gelegenheit, ihr Können während einer Woche unter Beweis zu stellen. In einem Spiel gegen den EV Zug, derzeit Tabellenführer in der Schweiz, stellte sie ebenfalls vor 3.500 Zuschauern(!) ihren "Mann"! In der Sportarena war sie am 9.1.1995 deshalb zu Gast, weil sie die erste Frau war, die in einer europäischen Männermannschaft gespielt hatte.

Dr. Plus

Wolfgang Türtscher v. Swing,

CLF, KBB, Le, Cld, unter anderem Geschäftsführer der Volkshochschule Bregenz und Obmann der Volkshochschule Götzis, wurde für 1994/95 zum Vorsitzenden der Vorarlberger Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung gewählt.

Journalisten

Wolfgang Burtscher v. Götz, CLF, M-D, seit 1985 Chefredakteur des Aktuellen Dienstes, wurde vom ORF-Kuratorium am 28. November zum Programmverantwortlichen des Landesstudios Vorarlberg bestellt. Christian Buchar v. Tristan, TKW, CLF, F-B, wechselte mit 1. Jänner von der "Zeit im Bild" als Bundespressesprecher zum ÖAAB, wo er nun Josef Höchtl, WMH, pressestimmlich berät. Damit übernimmt er auch die Chefredaktion des



Der neue ÖAAB-Bundespressesprecher
Christian Buchar

Monatsmagazins "Freiheit". Tristan löste Werner Putz, LGF, Walt, ab, der in die Privatwirtschaft wechselte. Eifrigen ZIB-Sehern wird aufgefallen sein, daß die Wirtschaftsnachrichten, für die Walter Sonnleitner, MCO, Rg, verantwortlich ist, seit einigen Monaten häufig von Stefan Gehrler v. Stesl, KBB, BbW, (ein Sohn von Landesrätin Elisabeth Gehrler) redigiert werden. Norbert Stanzel v. Wotan, BVW, CLF, Rg, ist mit Jahresbeginn von der "Furche" wieder in die Innenpolitik des "Kuriere" zurückgekehrt.

Verdienstzeichen des Landes Vorarlberg

Vom 85. Stiftungsfest bestens in Erinnerung ist uns "Leopoldinas" Finanz-Manager Peter Pichler v. Dr. cer. Cicero, Le, Rg. Der scheidende Präsident der Post- und Telegraphendirektion und "Vater des Bahnpostamtes Wolfurt" wurde am 9. November mit dem Verdienstzeichen des Landes Vorarlberg ausgezeichnet. Dieselbe Auszeichnung erhielt am 13. Dezember auch Othmar Heinzle, CLF, langjähriger Vizebürgermeister und Finanzreferent der Marktgemeinde Götzis.

Raitenauer Kulturpreis

Der bekannte und bedeutende Ordens- und Kunsthistoriker Pater Kolumban Spahr O.Cist., Vc, ABB, langjähriger Prior der Abtei Wettingen-Mehrerau, wurde am 7. Dezember in Schloß Hofen mit dem Raitenauer Kulturpreis ausgezeichnet.

150 Clunia-Semester

Ein besonderes farbstudentisches Jubiläum konnte im Sommersemester Alfons Jehly v. Tell, CLF, BbW, feiern: Vor 150 Semestern, am 4. Juli 1919 wurde Tell bei "Clunia" rezipiert. Unser 93jähriger Bundesbruder, Forstingenieur i.R., verbringt seinen Lebensabend in Bludenz. Zum "Club der Clunia-90er" zählen übrigens noch unsere Bundesbrüder Medizinalrat Josef Küng v. Horand, geboren 1902 (Vater unseres Diözesanbischofs, wohnhaft in Dornbirn), Pfarrer i.R. Franz Oetli v. Horand, Imst, geboren 1903, und unser unentwegter Gipfelstürmer Pfarrer. i.R. Eduard Nesensohn v. Piccolo, Schlins, geboren 1904.

Neuer Sieberg-Phx

Christian Grabher v. Schwips wurde zum neuen Philistersenior der "Sieberg" Dornbirn gewählt. Sein Vorgänger, Alt-Landessenior und Rechtsanwalt Karl Schelling v. Sallust, wurde als Nachfolger von Neo-Landesrat Manfred Rein in den Dornbirner Stadtrat gewählt.

Verstärkung bei Kustersberg

Eine beneidenswerte Verstärkung erhielt Kustersberg Bregenz mit Klaus Plitzner, M-D, und Wolfgang Scheffknecht. Kustersberg konnte den beiden Professoren des BG Bregenz-Blumenstraße im Rahmen des 87. Stiftungsfestes am 5. November ihr Band verleihen.

gerold konzett
Versicherungen

& Partner

unabhängiges Versicherungsbüro

Blasenberggasse 20
A-6800 Feldkirch

Tel & Fax 05522/72161

Die Versicherungs-Kontaktstelle für alle Vorarlberger Kartellbrüder

Egal bei welcher Gesellschaft Du versichert bist, ich kann alle Deine Versicherungsverträge zur Betreuung und Überprüfung übernehmen. Schon oft konnte ich dabei Mängel im Versicherungsschutz feststellen, oder überhöhte Prämien reduzieren. Vor allem in der KFZ-Haft- und Kaskoversicherung bestehen derzeit große Unterschiede.

Plus

Dipl.Ing. Friedrich Amann, CLF, Rg
HR Mag. Dr. Otto Amon, AGP, NBM,
Dr. Wolfgang Anreiter, AMI
Pfr. Alfred Bachmann
LAbg. Dipl.Ing. Helmut Batlogg, ABI, Trn
Ing. Josef Baur, CLF

Dr. Sven Hartberger, TKW, CLF
Univ.Prof. Dr. Egon Humpeler, KBB
Dir. Kurt Jermann, NBK
Dr. Ludwig Jira, OCW, NGL
OAR i.R. Karl Kaiser, IDW
Hilde Kaliwoda

Mag. Thomas Palfrader, BES, HET
Hans Peter Perko, ADW
Dr. Hermann Pichler, Le
OAR Johann Pribas, BBK, GOA
Priorat Mehrerau
Dir. i.R. Anton Polagnoli
Franz Pusitz, BBN
Dr. Wolfram Reiner, ABB
Dir. Mag. Ferdinand Reitmaier, HET
Dr. Siegfried Rettmeyer, CIK, HET
Hans Reutterer, RGW
Dipl. Ing. Hugo Riedmann, ALP
Christian Rosmann, VAW
Reg. Rat Josef Rusch, CLF, Vi
Johann Salomon, KRW
KAD i.R. Dr. Hans Santer, CLF
Otto Schaffenrath, BES, HET
Dr. Alwin Schädler, CLF
Mag. Josef Schantl, WMN
Robert Schilly, VAW
Reg. Rat Heinrich Scholz, RNW
Reg. Rat Othmar Schromm, ADW
Dr. Bernhard Schuchter, BES
Msgr. Dr. Gerhard Schultes, NOH
Dipl.Ing. Peter Schwanda, FRW, VAW
Dr. Walter Simek, ARK, WI
Univ. Doz. Dr. Rudolf Sobczak, LGF
Pfr. i.R. Johann Steffner, AGS
Ing. Manfred Steinhäuser, CHK
Dr. Edwin Stieger, CLF
LPR a.D. Josef Thoman, REL, Le
Dr. Martina Türtcher, CLF
Mag. Wolfgang Türtcher, CLF
DKfm. Dr. Leopold Ulrich, HES
BR Jürgen Weiss, WSB
Dr. med. Thomas Weiss
Mag. Paul Windisch, BOW, MUR, AUP
Otto Winkelbauer, CAP
Ing. Herbert Winter, TUM
HR i.R. Ing. Viktor Zemen, KRW
RR Gebhard Zotter, CLF

spender

Beindrücker, WMH
Dr. Günter Benzer, R-B
Dir. Karl Hermann Benzer, R-B
HR Dipl.Ing. Josef Berchtold, Trn
Dipl. Ing. Dieter Blaickner, ABI
Abt. Ltr. Hans Blaickner, CLF
Ing. Jens Blum, RNK
Dr. Karl-Heinz Böhm, KRW, Baj
Alfred Brandstetter, OCW
Dir. Mjr. Armin Brunner, WSB
Peter Büchele, CLF
Karl M. Carli, HET
Dr. Ernst Dejaco, CLF
MR Dr. Ernst Elsässer, KBB, WSB
Dr. Rigobert Engljähringer, CLF
NR Dr. Gottfried Feuerstein, WSB, Le
DKfm. Ernst Fink, WSB
MR Univ. Prof. Dr. Ivo Fischer, SID
Ing. Edmund Fischl, RTW, CLF
Mag. Werner Friebe, CLF
Dir. Walter Friedrich, CII
Herbert Fritz, TRW
Mag. Carolyn Futschlager
Reg. Rat Sepp Ganner, CAP
MR Dr. Herbert Gattringer, CLF
Mil. Sup. i.R. Georg Gisinger, CLF, KBB
Ing. Werner Gort, ABI
Dr. Viktor Hackl, RGR, Aw
Willi Hagleitner
Dietmar Hagn

Dr. Josef Keckeis, CLF, Le
Dipl. Ing. Hermann und Hilde Kert, Baj
em. Univ. Prof. Dr. Josef Kolb, Le
LT-Abg. Dr. Walter Kornexl, Nc
HR Dir. Mag. Karl Kothbauer, DMW
Brigadier Roman Köchl, KRW
Ernst Kulovits, WMH
Komm. Rat Ludwig Kunmann
Dr. Kuno Künz, Le
Dr. Michael Landau, TKW, SID
Dr. Bernhard Lang, AIn
Thomas Luzer, ADW
Johann V. Magnes, ABI
Dr. Gottfried Mazal, CHK
Univ. Prof. Dr. Gert Mähr, Rt-D
Dipl. Ing. Michael Meyer, BBW
Prof. Franz Michal, FRW
Oberst i.R. Rudolf Moche, WSB
Pfr. Heinrich Morscher, CLF
Niki Morscher, BES
Dipl. Ing. Erich Moser, BES
RR Karl Müll, ARH
Prof. Dr. Armin Müller, CLF
Berti Müller
Dech. Pfr. i.R. Franz Müller, CLF
Dr. Uli Nachbaur, CLF
Mag. Ferdinand Neu, ANI, AIn
Komm. Rat Rudolf Novak, RNK
Friedrich Nußböck, NGL
Dr. med. Josef Oppitz, TGW, AIn

Herzlichen Dank!



Zeitschrift der KMV CLUNIA
Zeitschrift für den VMKV
Zeitschrift zur Erforschung der
farbstudentischen Geschichte Vorarlbergs

Medieninhaber, Herausgeber,
Verleger: Katholische Mittelschulver-
bindung Clunia Feldkirch.

Grundsätzliche Blattlinie: Die Blattlinie ori-
entiert sich an den Prinzipien Religion, Va-
terland, Wissenschaft und Lebensfreund-
schaft (lt. Verbindungssatzungen). Der CLU-
nier ergeht an die Mitglieder Clunias und
der anderen katholischen Verbindungen
Vorarlbergs sowie an befreundete Verbin-
dungen.

Chefredakteur: Robert Kert

Geschäftsführung: Elmar Huber

Redaktionsmitglieder: Karin Dirschmied,
Nora Kerschbaumer, Philipp Längle, Ema-
nuel Lampert, Stefan Tiefenthaler

Fotos: Karin Dirschmied, Robert Kert, Arno
Meusburger, Stefan Tiefenthaler

Anschrift der Redaktion: Der CLUnier, z.H.
Robert Kert, Siegelgasse 6/11, 1030 Wien,
Tel. 0222/7124550.

Auflage: 2.800 Stück

Bankverbindung: Sparkasse Innsbruck-
Hall, Kto.Nr. 74.419.

Druck: Steiger-Druck, Axams.

Beiträge im CLUnier, die namentlich ge-
kennzeichnet sind, müssen nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion wiedergeben.

**All you need
is Lampert.
Kein od'r.**

